

Festschrift

150 JAHRE ALT-KATHOLISCHE GEMEINDE BERLIN



150

*Liebe Gemeindemitglieder, liebe
Freunde und Interessierte der alt-
katholischen Kirche in Berlin,
Brandenburg, Mecklenburg-Vor-
pommern und Sachsen-Anhalt!*

150 JAHRE BESTEHEN
lässt den Blick lenken
und festhalten, was
unsere Gemeinschaft prägt. Her-
ausgekommen ist ein Mosaik an

Wissenswertem, an Erinnerungen, an
Nachdenklichem und Motivierendem.
Möge dies ein wirksamer Impuls sein
für die Zukunft und Anstöße geben
für die weitere Gestaltung unserer
Gemeindearbeit!

Ihr und euer Pfarrer
Ulf-Martin Schmidt



Inhalt

3 Grußworte zum Jubiläum

Bischof Dr. Matthias Ring —
Pfarrerin Rebecca Cyranek —
Victoriagemeinde der
Schwedischen Kirche —
Anglikanische Gemeinde Berlin

5 Die Anfänge

Beginn der Gemeinde Berlin —
Erstes Vatikanisches
Konzil und Gründung
des Katholischen Bistums
der Alt-Katholiken in
Deutschland —
Gründung des
Altkatholikenvereins für Berlin
und Umgebung —
Bericht über den Gottesdienst
am 29. November 1874

8 Zusammen wachsen: Interview mit Rebecca Cyranek und Ulf- Martin Schmidt

11 Alt-Katholisch auf Mission

14 Gemeindeleben

22 Aus der Diaspora

28 Fotogalerie

32 Rückblick

36 Standorte

1874–1904
Neue Kirche bei
Friedrichstadts evangelisch-
reformierter Gemeinde

1904–1926
Klosterkirche in Mitte,
Evangelische
St. Nikolaigemeinde

1926–1945
Dorfkirche Schöneberg –
Evangelische Kirchengemeinde
Schöneberg

1945–1955
Kirche zum Guten Hirten –
Evangelische Gemeinde
Friedenau zum Guten Hirten

1955–1964
Dänische Kirche –
Dänische Gemeinde Berlin

1961–1989
Gemeinde in der DDR –
Sophienkirche – Evangelische
Kirche Sophien –
Schloßkirche Köpenick –
Evangelisch-reformierte
Schlosskirchengemeinde

1964–1993
Alte Dorfkirche Schöneberg –
Evangelische Kirchengemeinde
Alt-Schöneberg

1989
Mauerfall –
Wiedervereinigung – „Wende“

1993–2003
Ladenkirche „Presselstraße“
Berlin-Steglitz

2003–2023
Maria-von-Magdala-
Kirche „Detmolder Straße“
Berlin-Wilmersdorf

1993–2009
Franziskushof
Obdachlosenprojekt
in Zehdenick

Pfarrer der Alt-Katholischen
Gemeinde Berlin

2023
Dorfkirche Alt-Schöneberg –
Kooperationsvertrag
1. Oktober 2023

51 Impressum

Grußworte zum Jubiläum

Bischof Dr. Matthias Ring

Liebe Schwestern und Brüder!

JUBILÄEN SIND KEIN VERDIENST, sondern eine Alterserscheinung. Aber dass man ein Jubiläum feiern kann, das ist durchaus ein Verdienst, und zwar all der vielen Menschen, für die in den letzten 150 Jahren die Gemeinde eine geistliche Heimat war und die sich deshalb für sie engagierten. Deshalb dürfen wir mit Dank zurückblicken. Natürlich gibt es in der Geschichte einer jeden Gemeinde ein Auf und Ab. Zeiten des Aufbruchs wechseln sich ab mit Zeiten der Stagnation und sogar des Rückgangs. Dass die Gemeinde Berlin ihr Jubiläum feiert und nicht einfach verstreichen

lässt, zeigt, dass sie eine lebendige Gemeinde ist.

Ich wünsche der Gemeinde, dass das Jubiläum nicht nur ein Anlass zum Rückblick ist, sondern vor allem mit dem Blick auf die Zukunft gefeiert wird. Denn alle Kirchen stehen vor großen Herausforderungen angesichts einer sich zunehmend säkularisierenden Welt. Wie wir in dieser Zeit die Botschaft des Evangeliums glaubhaft leben und durch unser Leben bezeugen können, das ist die entscheidende Frage, die uns mit allen christlichen Konfessionen verbindet.

*Gottes Segen wünscht Ihnen allen
Ihr Bischof Matthias Ring*



Pfarrerin Rebecca Cyranek

*150 Jahre alt-katholische Gemeinde
in Berlin, wie wunderbar!*

ALS ICH 2021 ALS EVANGELISCHE Pfarrerin in die Gemeinde Alt-Schöneberg kam, gab es bereits eine ökumenische Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Gemeinden. Es gab schon eine feste Tradition von ökumenischen Gottesdiensten hier vor Ort. In den folgenden Jahren fand das gottesdienstliche Leben Eurer Gemeinde dann zunehmend in Alt-Schöneberg statt.

Für mich tat sich mit dieser ökumenischen Gemeinschaft ein besonderes und spannendes Arbeitsfeld auf und eines, auf das ich mich gerne einließ. Viel Neues war für mich damals dabei und ist es hier und da noch

immer. In allem Neuen und Ungewohnten herrschte stets ein Grundton von Offenheit und Vertrauen. Und schließlich erwuchs daraus der Wunsch, noch mehr gemeinsam zu gestalten. Aus dem ökumenischen Kontakt und der punktuellen Zusammenarbeit wurde so unser ökumenisches Projekt „zusammen wachsen“. Wir sind zwei Gemeinden an, inzwischen ganz offiziell, einem Ort.

So ein Jubiläum bietet Grund dafür zurück zu schauen, aber auch den Blick nach vorne auszurichten. Mit Dankbarkeit und auch Stolz schaue ich auf die Wegstrecke, die wir gemeinsam bis heute gegangen sind. Viel Segen lag darin.

Ich glaube auch zukünftig werden wir weiter gut und gerne miteinander



Foto oben von Andreas von Mendel

unterwegs sein, mit Gott an unserer Seite.

Ich freue mich auf das, was da kommt.

Unser gemeinsames „zusammen wachsen“ ist für mich nicht mehr wegzudenken aus Alt-Schöneberg. Darum feiere ich dieses Jubiläum aus vollem Herzen mit.

Möge unsere Glaubensgemeinschaft, unsere Dankbarkeit und Freude aneinander weiter bestehen, möge all das weiterwachsen und gedeihen unter Gottes reichem Segen!

Victoriagemeinde der Schwedischen Kirche

ZU 150 JAHREN ALT-KATHOLISCHE Kirche in Berlin gratulieren wir mit großer Freude. Eure wichtige Geschichte, alles was



Ihr im Namen Jesu zustande gebracht habt, Euer Enthusiasmus und Eure Kraft, freimütig weiterzugehen, verbreiten sich wie Kreise auf dem Wasser.

Wenn wir uns begegnen, spüren wir die ökumenische Energie, die von Euch kommt und die Ihr weitergebt. Und wir möchten für die Möglichkeit danken, dass wir mit Euch in voller Gemeinschaft leben können. Wo Gemeinsamkeit ist, dort wird die Wirklichkeit der Kirche stärker, die Glaubwürdigkeit des Evangeliums und der Auftrag der Kirche. Wir danken für Gottes Gnade und Barmherzigkeit, die uns zu einem gemeinsamen Zeugnis ermahnen. Danke, lieber Gott, dass es Euch gibt!

Die Art, wie Ihr das Prinzip *ecclesia semper reformanda* umsetzt und so das Evangelium von Jesus Christus in unserer Zeit und in unserem Kontext neugestaltet, ist beflügelnd.

Wir beten dafür, dass die Gemeinsamkeit zwischen der Alt-Katholischen Kirche in Berlin und der Victoriagemeinde der Schwedischen Kirche im gemeinsamen Gottesdienst, Bekenntnis und Dienst für die Welt fortwährend von dem Heiligen Geist unterstützt wird.

*Gud välsigne er!
Gott segne Euch!*

Für die Schwedische Victoriagemeinde

*Pamela Garpefors
Pröbstin, Pfarrerin*

Anglikanische Gemeinde Berlin

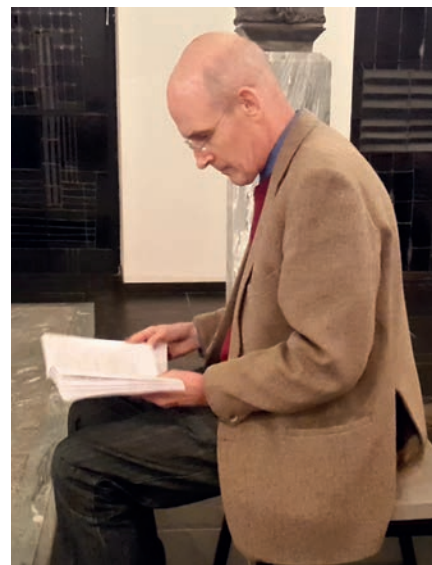
*Behold how good and pleasant it is
when brothers and sisters dwell in unity.*
Psalm 133.1

IT IS A GREAT JOY TO SEND GREETINGS and congratulations to our sister Old Catholic Church in Berlin on this celebration of 150 years ministry in Berlin.

We stand as Churches reunited in Full Communion since the Bonn Agreement of 1931. At a time of increasing polarization in our world, it is particularly good to celebrate reunion, unity, sisterhood, brotherhood in Christ, as Psalm 133, one of the shortest Psalms, affirms.

Our parishes in Berlin have significant differences in our ministries, St George's is an English-language church and therefore very mixed culturally. But the differences are our gift to each other. Where differences are often seen as sources of conflict, they also point to complementarity of gifts, our need to receive from each other as well as give to each other.

The Bonn Agreement, signed on the 2nd of July 1931 must surely be the shortest ecumenical statement ever made. There are only three affirmations, mirroring perhaps the simplicity of the three verses of Psalm 133.



1. Each communion recognizes the catholicity and independence of the other and maintains its own.

2. Each communion agrees to admit members of the other communion to participate in the sacraments.
3. Full Communion does not require from either Communion the acceptance of doctrinal opinion, sacramental devotion, or liturgical practice characteristic of the other, but implies that each believes the other to hold all the essentials of the Christian faith.

This agreement is a global agreement between the churches of the Anglican Communion, not just the Church of England, and the Old Catholic

churches of the Union of Utrecht. It is also probably the first ecumenical agreement between Churches in modern times.

Meeting from the 4th to the 8th of July in Hotel Koenigshof in Koenigswinter on the banks of the Rhine, just 13 years after the catastrophe of World War I, it set a framework of trust as the basis for building Christian relationships in many different contexts. This has been fleshed out locally in our two parishes in Berlin mainly since St. George's was restored to being a civilian parish 30 years ago with the arrival of the Reverend John Turner

in August 1994. It is a relationship we treasure.

Therefore we celebrate with you and send prayers and blessings for the next 150 years!

*For there the Lord has commanded
Blessing, life for evermore.*

Psalm 133,3

*Christopher Jage-Bowler
Reverend Canon
St. Georges-Gemeinde zu Berlin*

Die Anfänge 1873 – Beginn der Gemeinde Berlin

Erstes Vatikanisches Konzil und Gründung
des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland



Der erste deutsche alt-katholische Bischof
Joseph Hubert Reinkens

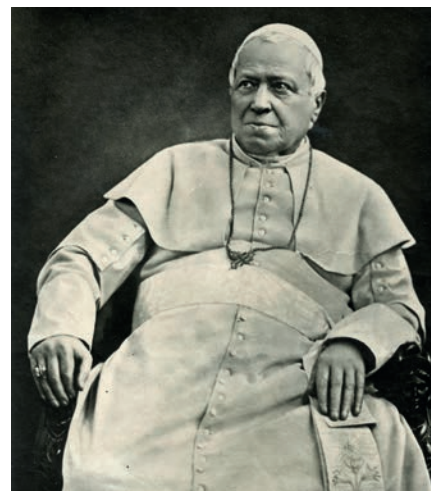
Die Einheit der westlichen Christenheit zerfällt bereits mit der Reformation

im 16. Jahrhundert, als Martin Luther dem Papst die alleinige Lehrautorität streitig machte. Mit den Ideen der Aufklärung zu Beginn des 19. Jahrhunderts verändert sich das geistige Klima in Europa weiter und fördert liberale Bürgerrechte, Pressefreiheit und Bildung und stellt damit die bestehenden Machtverhältnisse in Frage.

Das von Papst Pius IX. einberufene Konzil soll die Position der katholischen Kirche stärken, liberale Tendenzen und „moderne Irrtümer“ abwehren, die gottgewollte Autorität des Papstes stärken und durch die kirchliche Gesetzgebung die alte Ordnung bewahren, in der die Kirche ihren festen Platz hat. Konservativ-reaktionäre Kräfte zementieren unter seiner Leitung die monarchisch-absolutistischen Strukturen durch zwei Dogmen, die Unfehlbarkeit des Papstes und seinen



Jurisdiktions-Primat, der besagt, dass der Papst die uneingeschränkte Amtsgewalt in der Kirche hat.



Papst Pius IX.

Petersdom, Rom im 19. Jahrhundert – Schauplatz des
Ersten Vatikanischen Konzils (1869–1870)

Eine bedeutende Minderheit der Bischöfe lehnt die Dogmen aus biblischen, theologischen und historischen Gründen ab, darunter fast alle deutschen Bischöfe. Sie reisen deshalb vor der Abstimmung ab, um den Dogmen nicht zustimmen zu müssen.

Später jedoch veröffentlichen deutsche Bischöfe einen gemeinsamen Hirtenbrief, in dem sie mitteilen, dass sie die Entscheidung des Konzils akzeptieren.

Dagegen regt sich im katholischen Deutschland Widerstand. Der bedeutende deutsche katholische Theologe und Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts, Ignaz von Döllinger, wird einer der führenden Kritiker der päpstlichen Dogmen, und damit zum geistigen Vater der alt-katholischen Kirche. Entscheidend für seinen Widerstand war das Dogma der Unfehlbarkeit des Papsttums, das Döllinger aus historisch-theologischen Gründen strikt ablehnte.

Erkannten Katholiken die Beschlüsse des Konzils nicht an, wurden sie exkommuniziert, eine eigene Seelsorge musste etabliert werden.

Hubertus Reinkens, Professor der Breslauer Universität, wird 1873 zum ersten alt-katholischen Bischof gewählt, geweiht durch den niederländischen Bischof Heykam, und erhält den Amtstitel: „Katholischer Bischof der Alt-Katholiken des Deutschen Reiches“. Der Bezug auf die alte Kirche der ersten Jahrhunderte führt zur Bezeichnung alt-katholisch.

Die erste Synode tritt am 27. Mai 1874 in Bonn zusammen, eine Synodal- und Gemeindeordnung wird erarbeitet und erhebt sie damit zum Kirchenrecht. Die Bildung des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken im Deutschen Reich ist damit kirchenrechtlich vollzogen.

Für die staatsrechtliche Anerkennung werden in mehreren Ländern des Deutschen Reiches von deren Parlamenten die sogenannten Altkatholikengesetze verabschiedet, so z. B. im Großherzogtum Baden 1874 und in Preußen 1875. Darin werden die Alt-Katholiken juristisch den Rom-Katholiken gleichgestellt. Seitdem ist unsere Kirche auch eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Der Papst übt als Nachfolger Petri, Stellvertreter Christi und oberstes Haupt der Kirche die volle ordentliche, unmittelbare bischöfliche Gewalt über die Gesamtkirche und über die einzelnen Bistümer aus. Diese erstreckt sich sowohl auf Sachen des Glaubens und der Sitten als auch auf die Disziplin und Kirchenleitung [...]

Zu den Beschlüssen des Konzils, *De ecclesia Christi, De Romani Pontificis infallibili magisterio*, Kap. 4

[...] als göttlich geoffenbarte Wahrheit von allen Bischöfen, Priestern und Gläubigen anzunehmen sei. Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 31. August 1870

Das katholische Gewissen verbietet uns die Annahme der beiden Lehren, weil sie der hl. Schrift und der Tradition der alten Kirche widersprechen, an die wir als katholische Priester und Theologen gebunden sind.

Franz Heinrich Reusch, 1870

Das Rote Rathaus Berlins. Postkarte photocolor



1874

Gründung des Altkatholikenvereins für Berlin und Umgebung

DER VEREIN WIRD GETRAGEN von einer Gruppe von Menschen, beruflich gemischt aus Handwerkern, Gewerbetreibenden, Professoren und Politikern, die den dogmatischen Entscheidungen des Vatikanischen Konzils von 1869/1870 nicht folgen wollen. Sie sind damit Teil einer Protestbewegung im ganzen Deutschen Reich und auch im Ausland. Zwanzig Jahre später, 1894, wird

der Altkatholikenverein für Berlin und Umgebung als Kirchengemeinde „Parochie“ von der preußischen Landesregierung anerkannt.

Die Gründungsaktivitäten in Berlin ziehen sich über mehrere Tage hin, mit Treffen an unterschiedlichen Orten, um den Anfeindungen der „Vatikaner“ zu entgehen. Das in Berliner Zeitungen angekündigte Treffen im Bürgersaal des Berliner Rathauses wird gestört, es kommt zu tumultartigen Szenen, die mit einem Polizeieinsatz enden. Im Deutschen Merkur, der Wochenzeitung der katholischen Reformbewegung, wird über die Treffen berichtet.

Zum Vorstand des Vereins wurden gewählt: Professor Vieweger

(Vereinsleiter), Dr. Roskoschny (Schriftführer), Kalkulator im Statistischen Büro Kreuzer, Tischlermeister Teichert und Landgerichtsreferendar Kotze. Eine Botschaft an den altkatholischen Bischof Reinkens wird unterzeichnet.

Samstag 28. Februar 1874:
Es erschien nämlich plötzlich eine Schaar von 30–40 Vaticanern in dem von den Altkatholiken gemieteten Lokal, [...] so blieb den Altkatholiken nichts übrig als sich zurückzuziehen. [...] Endlich gelang in der Wohnung des Dr. Roskoschny die Constituierung eines „Altkatholikenvereins für Berlin und Umgegend“ [...] Die Statuten wurden bereits der Behörde überreicht.
Deutscher Merkur,
7. März 1874, S. 76

Die erste Sitzung fand im bekannten Berliner Café Glatz am 7. März 1874 statt.

Der neugegründete Altkatholikenverein hielt am 7. d. seine erste Sitzung (Café Glatz, Ritterstraße 54). Wie uns von Seiten des Vorstandes mitgeteilt wird, zählte der junge Verein am genannten Tage bereits 40 ordentliche Mitglieder, während für die in der Bildung begriffene Gemeinde bereits 107 Angehörige zu verzeichnen waren. Frauen dürfen als „außerordentliche Mitglieder“ (ohne Stimmrecht u. s. w.) dem Vereine beitreten und in den Versammlungen desselben zugegen sein. Nach den harten Kämpfen, welche bereits zu bestehen waren, und in Anbetracht der obwaltenden außerordentlichen Schwierigkeiten ist der gemachte Anfang gewiß ein schöner Erfolg.
Deutscher Merkur, 14. März 1874

Mittwoch 11. Februar 1874:
Heute Abend hat hieselbst die erste Altkatholiken-Versammlung stattgefunden [...] die in einem sehr entlegenen Theile der Stadt stattfand und

wohl schon deshalb nicht sehr zahlreich sein konnte. Gleichwohl fanden sich abends 7 Uhr zwischen 60 und 70 Männer, meist aus dem Handwerkerstande und durchgehends in reiferen Jahren, manche mit schneeweißen Haaren, ein [...]
Deutscher Merkur,
21. Februar 1874, S. 61

Sonntag 22. Februar 1874:
Die tonsurierten Knaben haben eine kindische Freude darüber, daß es ihnen geglückt ist, die auf vorigen Sonntag anberaumte Altkatholikenversammlung zu sprengen. Aus allen Winkeln war das „katholische Volk“ mobil gemacht und [...] nach dem Bürgersaale des Rathauses geführt worden. [...] Schon die Eröffnung der Versammlung war unmöglich; überhaupt war für anständige Menschen des Bleibens nicht [...] worauf die Polizei einschritt. Mit Piusgebrüll trennten sich „die Sieger“.
Deutscher Merkur,
28. Februar 1874, S. 69

1874

Bericht über den Gottesdienst am 29. November 1874

f. Berlin, 1. Dez. Vergangenen Sonntag [29. Nov.] wurde hier in der Neuen Kirche auf dem Gendarmenmarkt, welche der Magistrat als Patron und

der Gemeindevorstand mit größter Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hatten, durch Hr. Prof. Dr. Weber aus Breslau der erste altkatholische

Gottesdienst abgehalten. Die opferwillige, kleine Gemeinde hatte für die nöthigen Paramente und Geräthschaften, sowie eine einfach-würdige Ausschmückung des Altars gesorgt; während der Messe sang abwechselnd die Gemeinde und ein wohlgeübter Chor. Obgleich die Stunde [8 Uhr] für Berlin eine außerordentlich frühe war und Manche mehr als eine halbe Stunde zu wandern hatten, waren doch über 250 Personen zugegen und die Gebetbücher sowie die Haltung derselben bewiesen, daß sie nicht, wie die „Germania“ natürlich vermuthet, überwiegend aus Neugier erschienen waren. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Reichstagsabgeordneten Geh. Rath v. Schulte; die Hrn. von Stauffenberg und Dr. Völk waren leider abgehalten.

5. Jahrg. Nr. 49. 5. Dezember 1874.

Deutscher Merkur

Organ für die katholische Reformbewegung
im Auftrage der Comités zu Köln und München
herausgegeben von
Franz Sirkshwälder,
Weltpriester.

Vertheilung: Preis bei der Sub. 1 R. 10 Gr. oder 20 Pfg. (2 Mark)
bei den Vereinen:
in Köln und Bonn: 16 Gr.
in München: 16 Gr.
Jahrespreis bei postlicher Prellgasse 9 Nr. 49, 2/3, 4/5, 6/7, 8/9, 10/11, 12/13, 14/15, 16/17, 18/19, 20/21, 22/23, 24/25, 26/27, 28/29, 30/31, 32/33, 34/35, 36/37, 38/39, 40/41, 42/43, 44/45, 46/47, 48/49, 50/51, 52/53, 54/55, 56/57, 58/59, 60/61, 62/63, 64/65, 66/67, 68/69, 70/71, 72/73, 74/75, 76/77, 78/79, 80/81, 82/83, 84/85, 86/87, 88/89, 90/91, 92/93, 94/95, 96/97, 98/99, 100/101, 102/103, 104/105, 106/107, 108/109, 110/111, 112/113, 114/115, 116/117, 118/119, 120/121, 122/123, 124/125, 126/127, 128/129, 130/131, 132/133, 134/135, 136/137, 138/139, 140/141, 142/143, 144/145, 146/147, 148/149, 150/151, 152/153, 154/155, 156/157, 158/159, 160/161, 162/163, 164/165, 166/167, 168/169, 170/171, 172/173, 174/175, 176/177, 178/179, 180/181, 182/183, 184/185, 186/187, 188/189, 190/191, 192/193, 194/195, 196/197, 198/199, 200/201, 202/203, 204/205, 206/207, 208/209, 210/211, 212/213, 214/215, 216/217, 218/219, 220/221, 222/223, 224/225, 226/227, 228/229, 230/231, 232/233, 234/235, 236/237, 238/239, 240/241, 242/243, 244/245, 246/247, 248/249, 250/251, 252/253, 254/255, 256/257, 258/259, 260/261, 262/263, 264/265, 266/267, 268/269, 270/271, 272/273, 274/275, 276/277, 278/279, 280/281, 282/283, 284/285, 286/287, 288/289, 290/291, 292/293, 294/295, 296/297, 298/299, 300/301, 302/303, 304/305, 306/307, 308/309, 310/311, 312/313, 314/315, 316/317, 318/319, 320/321, 322/323, 324/325, 326/327, 328/329, 330/331, 332/333, 334/335, 336/337, 338/339, 340/341, 342/343, 344/345, 346/347, 348/349, 350/351, 352/353, 354/355, 356/357, 358/359, 360/361, 362/363, 364/365, 366/367, 368/369, 370/371, 372/373, 374/375, 376/377, 378/379, 380/381, 382/383, 384/385, 386/387, 388/389, 390/391, 392/393, 394/395, 396/397, 398/399, 400/401, 402/403, 404/405, 406/407, 408/409, 410/411, 412/413, 414/415, 416/417, 418/419, 420/421, 422/423, 424/425, 426/427, 428/429, 430/431, 432/433, 434/435, 436/437, 438/439, 440/441, 442/443, 444/445, 446/447, 448/449, 450/451, 452/453, 454/455, 456/457, 458/459, 460/461, 462/463, 464/465, 466/467, 468/469, 470/471, 472/473, 474/475, 476/477, 478/479, 480/481, 482/483, 484/485, 486/487, 488/489, 490/491, 492/493, 494/495, 496/497, 498/499, 500/501, 502/503, 504/505, 506/507, 508/509, 510/511, 512/513, 514/515, 516/517, 518/519, 520/521, 522/523, 524/525, 526/527, 528/529, 530/531, 532/533, 534/535, 536/537, 538/539, 540/541, 542/543, 544/545, 546/547, 548/549, 550/551, 552/553, 554/555, 556/557, 558/559, 560/561, 562/563, 564/565, 566/567, 568/569, 570/571, 572/573, 574/575, 576/577, 578/579, 580/581, 582/583, 584/585, 586/587, 588/589, 590/591, 592/593, 594/595, 596/597, 598/599, 600/601, 602/603, 604/605, 606/607, 608/609, 610/611, 612/613, 614/615, 616/617, 618/619, 620/621, 622/623, 624/625, 626/627, 628/629, 630/631, 632/633, 634/635, 636/637, 638/639, 640/641, 642/643, 644/645, 646/647, 648/649, 650/651, 652/653, 654/655, 656/657, 658/659, 660/661, 662/663, 664/665, 666/667, 668/669, 670/671, 672/673, 674/675, 676/677, 678/679, 680/681, 682/683, 684/685, 686/687, 688/689, 690/691, 692/693, 694/695, 696/697, 698/699, 700/701, 702/703, 704/705, 706/707, 708/709, 710/711, 712/713, 714/715, 716/717, 718/719, 720/721, 722/723, 724/725, 726/727, 728/729, 730/731, 732/733, 734/735, 736/737, 738/739, 740/741, 742/743, 744/745, 746/747, 748/749, 750/751, 752/753, 754/755, 756/757, 758/759, 760/761, 762/763, 764/765, 766/767, 768/769, 770/771, 772/773, 774/775, 776/777, 778/779, 780/781, 782/783, 784/785, 786/787, 788/789, 790/791, 792/793, 794/795, 796/797, 798/799, 800/801, 802/803, 804/805, 806/807, 808/809, 810/811, 812/813, 814/815, 816/817, 818/819, 820/821, 822/823, 824/825, 826/827, 828/829, 830/831, 832/833, 834/835, 836/837, 838/839, 840/841, 842/843, 844/845, 846/847, 848/849, 850/851, 852/853, 854/855, 856/857, 858/859, 860/861, 862/863, 864/865, 866/867, 868/869, 870/871, 872/873, 874/875, 876/877, 878/879, 880/881, 882/883, 884/885, 886/887, 888/889, 890/891, 892/893, 894/895, 896/897, 898/899, 900/901, 902/903, 904/905, 906/907, 908/909, 910/911, 912/913, 914/915, 916/917, 918/919, 920/921, 922/923, 924/925, 926/927, 928/929, 930/931, 932/933, 934/935, 936/937, 938/939, 940/941, 942/943, 944/945, 946/947, 948/949, 950/951, 952/953, 954/955, 956/957, 958/959, 960/961, 962/963, 964/965, 966/967, 968/969, 970/971, 972/973, 974/975, 976/977, 978/979, 980/981, 982/983, 984/985, 986/987, 988/989, 990/991, 992/993, 994/995, 996/997, 998/999, 1000/1001, 1002/1003, 1004/1005, 1006/1007, 1008/1009, 1010/1011, 1012/1013, 1014/1015, 1016/1017, 1018/1019, 1020/1021, 1022/1023, 1024/1025, 1026/1027, 1028/1029, 1030/1031, 1032/1033, 1034/1035, 1036/1037, 1038/1039, 1040/1041, 1042/1043, 1044/1045, 1046/1047, 1048/1049, 1050/1051, 1052/1053, 1054/1055, 1056/1057, 1058/1059, 1060/1061, 1062/1063, 1064/1065, 1066/1067, 1068/1069, 1070/1071, 1072/1073, 1074/1075, 1076/1077, 1078/1079, 1080/1081, 1082/1083, 1084/1085, 1086/1087, 1088/1089, 1090/1091, 1092/1093, 1094/1095, 1096/1097, 1098/1099, 1100/1101, 1102/1103, 1104/1105, 1106/1107, 1108/1109, 1110/1111, 1112/1113, 1114/1115, 1116/1117, 1118/1119, 1120/1121, 1122/1123, 1124/1125, 1126/1127, 1128/1129, 1130/1131, 1132/1133, 1134/1135, 1136/1137, 1138/1139, 1140/1141, 1142/1143, 1144/1145, 1146/1147, 1148/1149, 1150/1151, 1152/1153, 1154/1155, 1156/1157, 1158/1159, 1160/1161, 1162/1163, 1164/1165, 1166/1167, 1168/1169, 1170/1171, 1172/1173, 1174/1175, 1176/1177, 1178/1179, 1180/1181, 1182/1183, 1184/1185, 1186/1187, 1188/1189, 1190/1191, 1192/1193, 1194/1195, 1196/1197, 1198/1199, 1200/1201, 1202/1203, 1204/1205, 1206/1207, 1208/1209, 1210/1211, 1212/1213, 1214/1215, 1216/1217, 1218/1219, 1220/1221, 1222/1223, 1224/1225, 1226/1227, 1228/1229, 1230/1231, 1232/1233, 1234/1235, 1236/1237, 1238/1239, 1240/1241, 1242/1243, 1244/1245, 1246/1247, 1248/1249, 1250/1251, 1252/1253, 1254/1255, 1256/1257, 1258/1259, 1260/1261, 1262/1263, 1264/1265, 1266/1267, 1268/1269, 1270/1271, 1272/1273, 1274/1275, 1276/1277, 1278/1279, 1280/1281, 1282/1283, 1284/1285, 1286/1287, 1288/1289, 1290/1291, 1292/1293, 1294/1295, 1296/1297, 1298/1299, 1300/1301, 1302/1303, 1304/1305, 1306/1307, 1308/1309, 1310/1311, 1312/1313, 1314/1315, 1316/1317, 1318/1319, 1320/1321, 1322/1323, 1324/1325, 1326/1327, 1328/1329, 1330/1331, 1332/1333, 1334/1335, 1336/1337, 1338/1339, 1340/1341, 1342/1343, 1344/1345, 1346/1347, 1348/1349, 1350/1351, 1352/1353, 1354/1355, 1356/1357, 1358/1359, 1360/1361, 1362/1363, 1364/1365, 1366/1367, 1368/1369, 1370/1371, 1372/1373, 1374/1375, 1376/1377, 1378/1379, 1380/1381, 1382/1383, 1384/1385, 1386/1387, 1388/1389, 1390/1391, 1392/1393, 1394/1395, 1396/1397, 1398/1399, 1400/1401, 1402/1403, 1404/1405, 1406/1407, 1408/1409, 1410/1411, 1412/1413, 1414/1415, 1416/1417, 1418/1419, 1420/1421, 1422/1423, 1424/1425, 1426/1427, 1428/1429, 1430/1431, 1432/1433, 1434/1435, 1436/1437, 1438/1439, 1440/1441, 1442/1443, 1444/1445, 1446/1447, 1448/1449, 1450/1451, 1452/1453, 1454/1455, 1456/1457, 1458/1459, 1460/1461, 1462/1463, 1464/1465, 1466/1467, 1468/1469, 1470/1471, 1472/1473, 1474/1475, 1476/1477, 1478/1479, 1480/1481, 1482/1483, 1484/1485, 1486/1487, 1488/1489, 1490/1491, 1492/1493, 1494/1495, 1496/1497, 1498/1499, 1500/1501, 1502/1503, 1504/1505, 1506/1507, 1508/1509, 1510/1511, 1512/1513, 1514/1515, 1516/1517, 1518/1519, 1520/1521, 1522/1523, 1524/1525, 1526/1527, 1528/1529, 1530/1531, 1532/1533, 1534/1535, 1536/1537, 1538/1539, 1540/1541, 1542/1543, 1544/1545, 1546/1547, 1548/1549, 1550/1551, 1552/1553, 1554/1555, 1556/1557, 1558/1559, 1560/1561, 1562/1563, 1564/1565, 1566/1567, 1568/1569, 1570/1571, 1572/1573, 1574/1575, 1576/1577, 1578/1579, 1580/1581, 1582/1583, 1584/1585, 1586/1587, 1588/1589, 1590/1591, 1592/1593, 1594/1595, 1596/1597, 1598/1599, 1600/1601, 1602/1603, 1604/1605, 1606/1607, 1608/1609, 1610/1611, 1612/1613, 1614/1615, 1616/1617, 1618/1619, 1620/1621, 1622/1623, 1624/1625, 1626/1627, 1628/1629, 1630/1631, 1632/1633, 1634/1635, 1636/1637, 1638/1639, 1640/1641, 1642/1643, 1644/1645, 1646/1647, 1648/1649, 1650/1651, 1652/1653, 1654/1655, 1656/1657, 1658/1659, 1660/1661, 1662/1663, 1664/1665, 1666/1667, 1668/1669, 1670/1671, 1672/1673, 1674/1675, 1676/1677, 1678/1679, 1680/1681, 1682/1683, 1684/1685, 1686/1687, 1688/1689, 1690/1691, 1692/1693, 1694/1695, 1696/1697, 1698/1699, 1700/1701, 1702/1703, 1704/1705, 1706/1707, 1708/1709, 1710/1711, 1712/1713, 1714/1715, 1716/1717, 1718/1719, 1720/1721, 1722/1723, 1724/1725, 1726/1727, 1728/1729, 1730/1731, 1732/1733, 1734/1735, 1736/1737, 1738/1739, 1740/1741, 1742/1743, 1744/1745, 1746/1747, 1748/1749, 1750/1751, 1752/1753, 1754/1755, 1756/1757, 1758/1759, 1760/1761, 1762/1763, 1764/1765, 1766/1767, 1768/1769, 1770/1771, 1772/1773, 1774/1775, 1776/1777, 1778/1779, 1780/1781, 1782/1783, 1784/1785, 1786/1787, 1788/1789, 1790/1791, 1792/1793, 1794/1795, 1796/1797, 1798/1799, 1800/1801, 1802/1803, 1804/1805, 1806/1807, 1808/1809, 1810/1811, 1812/1813, 1814/1815, 1816/1817, 1818/1819, 1820/1821, 1822/1823, 1824/1825, 1826/1827, 1828/1829, 1830/1831, 1832/1833, 1834/1835, 1836/1837, 1838/1839, 1840/1841, 1842/1843, 1844/1845, 1846/1847, 1848/1849, 1850/1851, 1852/1853, 1854/1855, 1856/1857, 1858/1859, 1860/1861, 1862/1863, 1864/1865, 1866/1867, 1868/1869, 1870/1871, 1872/1873, 1874/1875, 1876/1877, 1878/1879, 1880/1881, 1882/1883, 1884/1885, 1886/1887, 1888/1889, 1890/1891, 1892/1893, 1894/1895, 1896/1897, 1898/1899, 1900/1901, 1902/1903, 1904/1905, 1906/1907, 1908/1909, 1910/1911, 1912/1913, 1914/1915, 1916/1917, 1918/1919, 1920/1921, 1922/1923, 1924/1925, 1926/1927, 1928/1929, 1930/1931, 1932/1933, 1934/1935, 1936/1937, 1938/1939, 1940/1941, 1942/1943, 1944/1945, 1946/1947, 1948/1949, 1950/1951, 1952/1953, 1954/1955, 1956/1957, 1958/1959, 1960/1961, 1962/1963, 1964/1965, 1966/1967, 1968/1969, 1970/1971, 1972/1973, 1974/1975, 1976/1977, 1978/1979, 1980/1981, 1982/1983, 1984/1985, 1986/1987, 1988/1989, 1990/1991, 1992/1993, 1994/1995, 1996/1997, 1998/1999, 2000/2001, 2002/2003, 2004/2005, 2006/2007, 2008/2009, 2010/2011, 2012/2013, 2014/2015, 2016/2017, 2018/2019, 2020/2021, 2022/2023, 2024/2025, 2026/2027, 2028/2029, 2030/2031, 2032/2033, 2034/2035, 2036/2037, 2038/2039, 2040/2041, 2042/2043, 2044/2045, 2046/2047, 2048/2049, 2050/2051, 2052/2053, 2054/2055, 2056/2057, 2058/2059, 2060/2061, 2062/2063, 2064/2065, 2066/2067, 2068/2069, 2070/2071, 2072/2073, 2074/2075, 2076/2077, 2078/2079, 2080/2081, 2082/2083, 2084/2085, 2086/2087, 2088/2089, 2090/2091, 2092/2093, 2094/2095, 2096/2097, 2098/2099, 2100/2101, 2102/2103, 2104/2105, 2106/2107, 2108/2109, 2110/2111, 2112/2113, 2114/2115, 2116/2117, 2118/2119, 2120/2121, 2122/2123, 2124/2125, 2126/2127, 2128/2129, 2130/2131, 2132/2133, 2134/2135, 2136/2137, 2138/2139, 2140/2141, 2142/2143, 2144/2145, 2146/2147, 2148/2149, 2150/2151, 2152/2153, 2154/2155, 2156/2157, 2158/2159, 2160/2161, 2162/

23 Personen, welche schon vor Tagesanbruch gebeichtet hatten, empfingen die hl. Kommunion. Die Predigt hielt Hr. Prof. Weber über Römer 13,12: „Legt ab die Werke der Finsterniß und ziehet an die Waffen des Lichtes.“ Als letztere bezeichnete er treues und muthiges Bekennen der Wahrheit, strenge Gewissenhaftigkeit im Leben und Handeln und christliche Milde, Friedfertigkeit

und Duldsamkeit. Mit der eindringlichen Beredsamkeit eines für seine Sache begeisterten Sinnes ermahnte er die Altkatholiken, durch den Gebrauch dieser Waffen ihre Mission, die Verteidigung des Christenthums gegen den Materialismus der Papskirche und der Zeitrichtung zu erfüllen und gewiß zu sein, daß alsdann unserer Bewegung trotz der Geringfügigkeit und Schwierigkeit

ihrer Anfänge der Sieg nicht fehlen werde. Nach dem Gottesdienste vollzog Hr. Prof. Weber die erste altkatholische Taufe. Das Comité hatte die Freude, mehrere Beitrittserklärungen zu der bereits 176 Mitglieder zählenden Gemeinde entgegen zu nehmen. Deutscher Merkur, 5. Dezember 1874, S. 410



Zusammen wachsen: Interview mit Rebecca Cyranek und Ulf-Martin Schmidt

VON BARBARA MÜLLER-HEIDEN

Folgendes Interview wurde Mai 2024 in der alt-katholischen Kirchenzeitung Christen heute veröffentlicht. Es wurde zum Anlass des Ökumenepreises 2024 der ÖRBB ausgeführt.

Erst einmal herzlichen Glückwunsch!

REBECCA: DER ÖKUMENEPREIS kam überraschend – ich konnte an der Preisverleihung im Januar gar nicht teilnehmen, weil ich mit der Familie einen Urlaub gebucht hatte.

ULF: VIELEN DANK! DER PREIS IST ein schöner Auftakt zu unserem Jubiläumsjahr [Anmerkung der Redaktion: die alt-katholische Gemeinde Berlin wird – wie andere Gemeinden des Bistums auch – 150 Jahre alt]. Wir wollen es ja bewusst mit dem Blick

nach vorne gestalten. Konkret: Welche kraftvollen Ideen können wir als Kirchen einbringen, um positiv zu gestalten?

Der Kooperationsvertrag, der am 1. Oktober 2023 feierlich unterzeichnet wurde, war das Ergebnis intensiver Vorarbeiten – und kennzeichnet den Neubeginn einer ungewöhnlichen ökumenischen Zusammenarbeit.

ULF: DIE LANGJÄHRIGE NUTZUNG der Dorfkirche durch uns Alt-Katholiken hatte in der Coronazeit einen weiteren Schub erhalten, die stärkere Nutzung machte gemeinsame Dienstbesprechungen und Absprachen notwendig und schien eine weitere Zusammenarbeit nicht nur sinnvoll zu machen, sondern machte vor allem Lust auf „mehr“ – bereits 2015 gab es erste Gedanken zu einer Kooperation, die Zeit damals war aber noch nicht reif dafür.

REBECCA: DIE GEMEINSAME Arbeit, meine wiederbesetzte Stelle ließen den Gedanken auf eine stärkere Zusammenarbeit kommen, die vertraglich abgesichert beiden Seiten Planungssicherheit ermöglicht. Wir richteten einen Think Tank ein, gemischt besetzt, mit Mitgliedern beider Kirchenvorstände, des ev. Kirchenkreises Schöneberg-Tempelhof u. a. Es war

wichtig, alle Bedenken ernst zu nehmen und mögliche Sollbruchstellen im Vorfeld zu benennen.

Eure Gemeinden hatten ja ganz unterschiedliche Ausgangssituationen?

REBECCA: AUF SEITEN DER EVANGELISCHEN Gemeinde war es die Pfarrvakanz 2021, in die ich hineinversetzt wurde. Dazu kam der Gedanke der Ökumene.

Die evangelischen Gemeindemitglieder sind in verschiedenen Projekten tätig, z. B. *Laib und Seele*, im Musikkirchenkreis, Kindergottesdiensten u. a. Dagegen erscheint die alt-katholische Gemeinde als eine „Gottesdienstgemeinde“, man trifft sich sonntags. Dort ist die Mehrzahl unserer evangelischen Gemeinde „nicht sichtbar“, wohl aber aktiv in den verschiedenen Projekten.

ULF: JEPP – DAS, WAS DU AUSsprichst, Rebecca, hat verschiedene Konsequenzen. Wir sind zudem eine Gemeinde in der Extrem-Diaspora (vier Bundesländer) und der Sonntags-Gottesdienst ist der Treffpunkt für unsere Mitglieder. Diakonisch waren und sind wir auch aufgrund unserer Zerstreuung auf ökumenisches Netzwerken angewiesen. Es kommen also durch unsere Kooperation zwei verschiedene Gruppen zusammen – eine klar im Kiez verortete und einer überregional organisierte.

REBECCA: [LACHT] „WO MENSCHEN glaubend beieinanderstehen, warum soll das nicht passen?!?“

Und wie sieht die Kooperation nun aus? Euer Motto ist „Im Miteinander und Nebeneinander Zusammen wachsen“

REBECCA: NUN, JEDE GEMEINDE hat ihre Eigenarten, bisherige Projekte werden weitergeführt. Sie sind wichtig und identitätsbildend für die jeweilige Gemeinde. Da sind Laib und Seele,

Faire Arbeit – und wir hoffen andererseits auf Unterstützung mit frischer Men- und Womenpower durch die alt-katholische Gemeinde an unserem sozial-diakonischen Standort Alt-Schöneberg.

ULF: EINIGE UNSERER ALTEN Projekte (wie z. B. die Mitarbeit beim Obdachlosen-Nachtcfé einer anderen evangelischen Gemeinde) führen wir fort, andere haben wir dagegen beendet, um uns auf unsere gemeinsame Arbeit in Alt-Schöneberg fokussieren zu können. Für mich z. B. ganz wichtig ist die Pfarrbüro-Alltagsarbeit unter der Woche – wir teilen uns eine Büro- etage samt gemeinsamem Drucker/ Schreibmaterial/Karten; auch die Sanitärräume nutzen wir gemeinsam. Der „Flurfunk“ ist für ein gutes Miteinander ganz wichtig, gerade wenn mal jemand richtig gefrustet ist. Wir trinken mal einen Tee gemeinsam, springen bei Krankheit des Einen mal bei Beerdigungen auf dem Friedhof des Geländes ein, nutzen alle Räume des Geländes dank einer simplen Buchungs-App gemeinsam – kurzum: Wir nutzen die vorhandenen Ressourcen effektiver, und es sind durch die Kooperation mehr Augen und Hände vorhanden, sich gegenseitig zu unterstützen.

REBECCA: ALLE 14 TAGE FEIERN wir gemeinsam Gottesdienst, an den Sonntagen dazwischen getrennt. Wenn wir gemeinsam feiern, dann abwechselnd im evangelischen oder alt-katholischen Ritus in der Dorfkirche. Zahlreiche Gottesdienste zu Festtagen wurden ja bereits jahrelang aufeinander abgestimmt durchgeführt. Dazu gehört, sich gemeinsam verantwortlich zu fühlen, z. B. für den vollgepackten Heiligabend in verschiedenen Formaten wie dem Krippenspiel bei uns Evangelen und dem „Offenen Wohnzimmer“ bei den Alt-Katholen. Oder an Ostern die gemeinsame Osternacht – das sind alles liturgische

Akzente, die durch das, was wir jeweils einzeln gut können, gemeinsam noch stärker zum Leuchten gebracht werden.

ULF: UND WIR HABEN HIER DIE wunderbare Situation, zwei eigenständige Kirchengebäude direkt nebeneinander zu haben, so dass – falls es im Miteinander einmal nicht so gut klappen sollte – auch ein Nebeneinander gut möglich ist.

Gemeinsames Projekt: Kinder- und Jugendarbeit

REBECCA: EIN KONKRETES Projekt, an dem sowohl Ulf als auch ich große Freude haben, ist die geplante gemeinsame Konfirmations- und Firmgruppe. Evangelische Jugendliche bereiten sich auf die Konfirmation vor, die alt-katholischen nach ihrer bereits erfolgten Kommunion auf die Firmung. Es gilt, dort verschiedene Lehr- Traditionen zusammenzuführen, und wir hoffen, dass unsere Jugendlichen auch durch unser gemischtes Frau-Mann-Team gut erreicht werden und zu einer Gruppe zusammenwachsen.

ULF: JA – UND AUCH MIT EINEM Blick nach vorne: Wird es vielleicht hier einmal auch evangelische Kinder-Ministranten geben? Es gibt ja eine Alterslücke, die Ihr liturgisch-pädagogisch bislang noch nicht füllt – und wir werden vielleicht wie Ihr in Zukunft auf ein frühkindliches Abendmahl setzen. Ich bin davon überzeugt, dass sich durch unser gemeinsames Tun noch vieles entwickeln kann.

REBECCA: UND NATÜRLICH GIBT ES zwischen uns auch wirklich fundamentale Unterschiede – die wir nicht auflösen, sondern nur in Zugewandtheit aushalten können. Kirchenmusik z. B. ist ein wichtiger evangelischer Verkündigungspfeiler, die gottesdienstliche Verkündigung durch Musik elementar. Drei Kirchenmusiker sind in der Paul-Gerhardt-Gemeinde tätig. Für die alt-katholische Gemeinde hingegen dient

die Orgel rein der Begleitung bzw. der Unterstützung des Gesangs der Gemeinde; sie hat keine eigenständige Verkündigungsbedeutung.

Unseren unterschiedlichen Auffassungen bei Eucharistie bzw. Abendmahl werden wir durch getrennte Gottesdienste gerecht. Und durch unsere gemeinsamen Gottesdienste in wechselndem Ritus werden unsere Mitglieder automatisch liturgisch geschulter und sensibler – sowohl für die Gemeinsamkeiten als auch für die Unterschiede unserer Traditionen.

ULF: ICH FINDE JA, DASS DIE LITURGISCHEN Traditionen nur der kleinere und vielleicht sichtbarste Unterschied

zwischen uns sind – wesentlich prägender finde ich die verschiedenen „bürokratischen Traditionen“ unserer Kirchen. Bei Euch ist so viel mehr geregelt und klaren Geschäftsabläufen unterworfen, wir haben da wesentlich größere Spielräume – einer der Gründe warum wir in der Kooperationsvereinbarung den Passus aufgenommen haben, dass wir für Arbeitsschutz, Prävention, Datenschutz, Hygieneschutzkonzepte etc. jeweils selbst verantwortlich sind. Es wäre für unsere beiden Gemeinden, glaube ich, unmöglich, die jeweils andere Rechtslogik auf sich selbst anzuwenden.

So werden in der Zukunft Verfestigung der bisherigen Zusammenarbeit und ihre weitere Ausgestaltung stehen.

REBECCA: O JA. EIN KONKRETES Arbeitsfeld derzeit ist unser Erscheinungsbild nach außen. Es ist dringend nötig, die Angebote beider Gemeinden sichtbar zu machen und dazu einzuladen. Ein Anfang ist gemacht mit den Bannern, die an den Geländern hängen. Schaukästen sind in Planung;

sie sollen auf die Angebote hinweisen, die Familiengottesdienste in der Paul-Gerhardt-Kirche, die „Offene Kirche“ der Alt-Katholiken in der Dorfkirche und weiteres mehr.

ULF: AN IDEEN FÜR ZUKÜNFTIGE Arbeit wird es uns, glaub' ich, nicht mangeln, auch wenn wir beide nicht mehr im Amt sein sollten: Das Gelände bietet potenziellen NachfolgerInnen genug Platz für die Verwirklichung eigener Ideen. Mir schwebt z. B. ein gemeinsamer Gemeindebrief derzeit als Idee vor. Einen, den man von beiden Seiten verschieden, entweder evangelisch oder alt-katholisch lesen kann – und die Mitte bildet der gemeinsame Monatskalender. Der ein oder die andere kennt das vielleicht von englisch-deutschen Magazinen – warum nicht auch beim Gemeindebrief? Ressourcen bündeln, gemeinsam auftreten und dabei das eigene Profil stärken – besser kann „zusammen wachsen“ doch nicht aussehen!

Vielen Dank für das Gespräch – und guten Erfolg!

Die heutige Paul-Gerhardt-Kirche und Dorfkirche.
Foto von Dirk Franke



Historische Ansichtskarte vor dem Zweiten Weltkrieg, vorne die Paul-Gerhardt-Kirche, dahinter die alte Dorfkirche

Dorfkirche Schöneberg – eine wechselvolle Geschichte

1264

wird die Feldsteinkirche erstmals erwähnt

1544

Zerstörung durch Brand, Wiederaufbau

1760

Zerstörung im Siebenjährigen Krieg

1764–1766

Wiederaufbau im Barockstil

1945

Zerstörung der Paul-Gerhardt-Kirche und der Dorfkirche

1953–55

Wiederaufbau der Dorfkirche

1961

Neubau der Paul-Gerhardt-Kirche

Alt-Katholisch auf Mission

VON ULF-MARTIN SCHMIDT

„WIR ALT-KATHOLIKEN missionieren nicht!“ ist ein Satz, den ich alt-katholisches Pfarrkind und -enkel in den 80ern und 90ern als Konsens in unserer Kirche erlebte. Diese Aussage wollte damals verstanden werden

Konversionsbiographien der Neu-Hinzukommenden waren zwar immer noch geprägt von religiös-sozialisierten, meist römisch-katholischen ChristInnen – aber mein Vater Pfr. Cornelius Schmidt predigte zu ihnen auf einmal anders. Während ich



Unabdingbar für unsere Kirche (auch wegen ihres Namens): Öffentlichkeitsarbeit – hier auf dem Fest der Kirchen 2012

sowohl im Kontext der Ablehnung von Kolonialisierung („Mission“ im Sinne von europäischer Überheblichkeit) als auch in Abgrenzung von evangelikaler/sektiererischer Mission (einem ebenso überheblichen „Igit, mit diesen Schmuttelkindern spielt man nicht!“). „Man war halt religiös – nicht ultrafromm – aber das reicht doch, oder?“ umschreibt das Grundgefühl ganz gut.

Aber im damaligen Krefelder Gemeindegottesdienst veränderte sich Mitte der 90er etwas. Die

sowohl ihn als auch meinen Großvater als Kind noch eher als „klassischen Prediger“ erlebte, wurden seine Predigten immer missionarischer, denn er predigte mehr und mehr über das, was er als Grundsätzliches im Glauben verstand und begriffen hatte, als über exegetische Feinheiten und theologische und liturgische Detailfragen. Eine neue Sprache zu finden für Menschen, die zwar formell religiös waren – aber den klassischen Formen von Theologie nichts mehr abgewinnen konnten, waren im Rückblick gesehen seine

Versuche innergemeindlich zu missionieren – obwohl er das nie so benannt hätte.

Krefeld wurde, obwohl am schwarzen/römisch-katholischen Niederrhein gelegen, in den 1980ern einem so heftigen Säkularisierungsprozess unterworfen, dass die an Kirchengebäuden und vielfältigsten Gemeinden bis dahin so reiche Stadt heute fast komplett areligiös ist und mittlerweile auch die Großkirchen verinnerlicht haben, dass „die alten“ Zeiten schon lange vorbei sind und etwas Neues wachsen muss.

Ein Sprung zu uns nach Berlin. Die Metropole rühmt sich als die Atheisten-Hauptstadt und ist doch zeitgleich Heimat von über 250 verschiedenen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften – mit einer Mehrzahl an Gemeinden. Und genau diese gleichzeitige Ungleichzeitigkeit fasziniert mich nach wie vor. Auch nach zwölf Jahren Leben-vor-Ort: Einerseits einer Überfülle von religiösen Angeboten als auch die präsenste Abwesenheit jedweder Religion.

Viele der religiösen Gemeinschaften sind migrantisch geprägt und werden daher auch im Gottesdienst von der Suche nach kultureller Heimat getragen, aber in deutsch-geprägten Gemeinschaften (außer in den stark auf Konzerte setzenden „Kulturchristengemeinden“) spielt der kulturelle Aspekt immer weniger eine Rolle: Es geht ums Ganze – um Gott. Und angesichts vieler überalternder Gemeinden (auch im freikirchlichen Bereich übrigens!) stellen viele auch dort die Frage: Wo geht die Reise hin? Alpha-Kurse und Evangelisierungsprojekte schießen aus dem Boden – nicht nur in charismatisch-pfingstlerischen und freikirchlichen Gemeinden, nein auch in den beiden Großkirchen. Diese Projekte stoßen dort aber nicht nur auf Liebe. Viele, auch der Geistlichen, sind überfordert mit den



verschiedenen, sich parallel entwickelnden, geistlichen Subkulturen in ihren Gemeinschaften.

„Missionarische Kirche“

Wenn wir uns als alt-katholische Kirche mit dem Thema „Missionarische Kirche“ beschäftigen, finde ich, dass das Beobachten „des Drumherum“ sehr wichtig ist, denn wir sind nicht alleine auf dem Weg uns missionarisch aufzustellen! By the way: Durch das Wahrnehmen der Anderen, ist man automatisch in der komfortablen Situation auch für sich nachzufühlen zu können wie man es nicht machen möchte... :-). Aus meiner Berliner Gemeinde kam vor vier Jahren der Synodenantrag ein alt-katholisches Glaubensbuch auf den Weg zu bringen. Die Synoden-Debatte bzw. die Debatte davor in den Pastorkonferenzen war emotional: Von „Unnötig!“, „Auf keinen Fall – ich bin wegen dieser Katechismen doch u. a. alt-katholisch geworden, um das nie mehr zu erleben!“ bis „Endlich – es ist an der Zeit!“ – die Bandbreite an Meinungen war groß. Mittlerweile ist das Buch „G*ttsuche“ erschienen und es lohnt sich zu lesen!

Sich mit dem Glauben an sich und dessen Weitergabe zu beschäftigen fanden wir Alt-KatholikInnen lange unnötig, da unsere Mitglieder als Religiös-Sozialisierte zu uns kamen (bis auf die Kinder, die bei uns getauft wurden). Nun ist unser Land aber soweit durchsäkularisiert (mit regional verschiedenen Ausprägungen), dass wir uns nicht mehr zurücklehnen und hoffen können, dass die Großkirchen uns die Grundarbeit abnehmen – nein, wir müssen als Alt-KatholikInnen selber lernen den christlichen Glauben so buchstabieren zu können, dass auch komplett Nicht-Religiöse (Erwachsene wie Kinder) durch uns zu Christus finden.

Und – das ist meine These – indem wir schauen was um uns herum diesbezüglich in anderen Gemeinschaften geschieht, werden wir feststellen, dass wir keines der dortigen Konzepte 1zu1 kopieren können, sondern einige Spezifika von Anfang an anders einplanen müssen.

Ich sehe in dem Versuch sich diesbezüglich auf den Weg zu machen eine große Chance bei gleichzeitig mit-schwingender Überforderung – und wir fangen nicht (auch wenn es sich für einige so anfühlen mag) bei Null an, sondern sind schon seit Jahren auf dem Weg dorthin.

Die folgenden Gedanken bilden kein fertiges Konzept, sondern wollen einerseits zur Schärfung der Wahrnehmung der vorhandenen eigenen Triggerpunkte anregen und andererseits den Versuch eines 10-Eckpunkte-Positionspapiers zum Thema „Alt-Katholische Mission“ bilden.

Ein 10-Eckpunkte-Positionspapier

Diese muss meines Erachtens Folgendes berücksichtigen:

1. **Eine Einbindung der Aufklärungsbewegung, aus der wir entstanden sind** (kein Aufbau eines künstlichen Dualismus im Sinne von „Böse Welt und heile Kirche“). Wir sind eine stark durch den Humanismus und die wissenschaftliche Methode der historischen Kritik „vernunft“-geprägte Kirche. Diese „Kopflastigkeit“ unseres ChristIn-Seins muss in eine Synthese mit mystischer Glaubenserfahrung treten – ein großes und schwieriges Unterfangen.
2. **Eine Wertschätzung von diversen Lebensformen/Lebenskonzepten** (römisch-katholische/orthodoxe und evangelikale bibeltreue Konzepte funktionieren

diesbezüglich nicht, weil sie immer defizitär von Diversität als Sünde oder Abweichung von DER Norm reden). Der Begriff „Diversität“ meint nicht nur die Verengung auf den sexuellen Bereich, sondern es geht um die generelle Wertschätzung von vielfältigen Lebenskonzepten.

3. **Die Unverfügbarkeit und Unbenennbarkeit Gottes betonen** (bei aller wichtigen



...und ein paar Jahre später auf dem Fest der Kirchen 2018

genderneutralen/gendervielfältigen Suche von liturgischer Sprache die Erkenntnis in den Vordergrund zu rücken: Ich kann Gott nicht in Sprache fassen – es bleibt IMMER ein Stammeln!) Das relativiert manchen Streit, der auch in unserer Kirche z. B. über *Christen heute* hart gefochten wird.

4. **Das Wiederentdecken von „Wundern“ in der Theologie** – ohne in den magischen Raum abzugleiten (vergleiche hierzu Punkt 1. Die Ganzheitlichkeit von dem, was wir theologisch „Heil(ung)“ nennen, muss immer im Blick stehen! Bei aller gewollten/ungewollten Abgrenzung, die theologisch vollzogen wird: Die Grenzen

zur Esoterik sind fließend! Wer denkt, dass diese Frage kein Thema für uns als Kirche sei: Man beachte auch hier das große gesellschaftliche Streitpotenzial in der Bewertung von heilkundlicher Behandlung von Krankheiten...)

5. **Sie muss ökumenisch angelegt sein** (meint: es geht nicht darum einen christlichen Einheitsbrei zu propagieren, sondern darum die Prämisse zu verankern,



dass es viele Wege zu Gott gibt, die gleichwertig sind!).

6. **Sie muss beim Individuum andocken und gleichzeitig Gemeinschaft ermöglichen** (es geht um DICH im Kontext von vielen anderen ICHs – im Sinne von Erich Fromms „Die Kunst des Liebens“ und wenn man es so benennen möchte: den Spannungsbogen zu entwickeln und aufrechtzuerhalten, den Bischof Matthias im Heft „Ich+Wir. Mein persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche“ beschreibt)
7. **Sie muss transformierbar und flexibel bleiben** (daher sind „Glaubens-Bücher“ immer eine schwierige Sache – sobald

eins veröffentlicht wurde, müsste das neue schon wieder angefangen werden...)

8. **Sie darf nicht den Anspruch haben, Mehrheitsmeinung darstellen zu wollen** (einerseits ungemein erleichternd – andererseits: wir sind gerufen das Salz in der Suppe zu sein...)
9. **Sie muss internetaffin sein** (wir brauchen definitiv mehr Infos als „was ist alt-katholisch?“ auf unseren Internetseiten – sondern Angebote, die für den Weg mit Christus werben möchten. Sowohl interaktiv wie auch statisch.)
10. **Sie muss achtsam sein für die möglichen Lebensbrüche der Menschen, die zu uns kommen** (auch wenn wir mehr und mehr versuchen nach 150 Jahren erzwungener kirchlicher Eigenständigkeit als Kirche ein eigenständiges Profil zu leben, prägen uns in vielen kirchlichen Bereichen die Verletzungs-Triggerpunkte der zu uns kommenden Neumitglieder. Dies führt uns einerseits vor Augen, dass wir nie „frei von Rom“ sind, sondern auch real und nicht nur theoretisch Teil der „westlichen Kirche“ sind. Andererseits wird uns durch das bewusste (und das ist der entscheidende Punkt!) Aufgreifen der Verletzungsgeschichten unserer Mitglieder unser konkreter Auftrag im Konzert der Ökumene auch deutlich: Machtstrukturen und den möglichen Missbrauch von Macht immer im Blick zu haben.

Ausblick in die Zukunft

Diese zehn Punkte mögen einzeln auf den ersten Blick gar nicht so besonders wirken – aber im ökumenischen Kontext prägt ein Teil davon auch heute schon unser öffentliches Profil.

Stellen sie sich einmal folgendes Szenario vor: Sie kommen als areligiös (nicht antireligiös!) aufgewachsener 20-jähriger Schwuler in eine alt-katholische Gemeinde, haben im Internet den Religions-Wahlmatten genutzt (nein, kein Scherz!) und herausgefunden, dass sie sich irgendwie für Gott interessieren und wollen ihn nun in einer alt-katholischen Gemeinde kennenlernen. Was für eine Freude ist es doch für mich als Geistlicher (im Idealfall mit vielen anderen aus der Gemeinde) diesen Menschen auf seinem Weg mit Christus zu begleiten OHNE den traumatisierenden „Rattenschwanz“ an religiös-verbrämter und verschämter sexueller Sündentheologie immer im Hinterkopf zu haben, der religiös-sozialisierte Menschen bis heute quälen kann!

Und mit einem weiten Blick nach vorne: bei aller Wichtigkeit von strukturellen Reformen finde ich, dass wir für einen Missionsaufbruch letztendlich vor allem geistlich-erfüllte Menschen in unserer Kirche brauchen (nicht nur KlerikerInnen!), die unsere Gemeinden prägen mit tiefer und eigener Glaubenserfahrung. Diese Menschen entwickelnd zu begleiten, ob in der Ausbildung oder auch im Gemeindeleben, wird unsere Hauptmissionsaufgabe sein.

Die bittere Analyse des Philosophen und Pfarrersohns Nietzsche („Ich würde ja gerne an die Erlösung glauben – wenn die Erlösten nur etwas erlöst aussehen würden.“) gilt es in heiterer Gelassenheit in eine Umkehrung der Praxis zu bringen. Das kann nur ohne Druck geschehen – ohne Zwang, sondern im Vertrauen auf den Heiligen Geist und dem Sich-Einlassen auf einen persönlichen geistlichen Prozess. Und dies gilt auch für diejenigen von uns, die schon lange „im Geschäft des Lebens“ sind. ■



Hochzeit in der Weidenkirche
an der Bäkewiese

Gemeindeleben

S EIT DEM KOOPERATIONS-
vertrag der alt-katholischen
Gemeinde Berlin mit der evan-
gelischen Gemeinde At-Schöneberg
im Oktober 2023 finden die wöchent-
lichen Gottesdienste – der Abend-
gottesdienst mittwochs um 18 Uhr

und an Sonntagen um 11 Uhr – in
der Dorfkirche Schöneberg statt. Das
anschließende Kirchencafé findet
im Una-Sancta-Raum statt oder bei
größeren Anlässen wird der Paul-Ger-
hardt-Saal genutzt. Willkommen sind
auch immer Menschen anderer oder

ohne Konfessionszugehörigkeit, die
wie auch die Verteilung der Kommu-
nion nicht an die alt-katholische Taufe
gebunden ist.

Neben den bistumsüblichen Kol-
lekten spendet die Gemeinde seit Jahr-
zehnten für ein Projekt ihrer Wahl.
Beginnend mit dem Südafrikaprojekt
„Heaven’s Nest“ in den 1990er Jah-
ren stimmt die Gemeinde auf ihrer
Gemeindeversammlung jährlich über
Vorschläge ab, die von Gemeindemit-
gliedern eingebracht werden. Wenn es
auch keine großen Spenden-Beträge
sind, so fördern sie die ökumenische
Idee und sind ein Beitrag zum gesell-
schaftlichen Zusammenhalt in der
Stadt. So auch die Teilnahme am Welt-
gebetstag Süd-West.

Unsere Berliner Gemeinde ist reich
an Vielfalt und Unterschieden – wie
es sich auch in den Länderabenden
zeigte. Aber nicht nur unsere regio-
nale oder kulturelle Herkunft und
unsere Familiengeschichte prägen uns,
sondern auch die unterschiedlichen
Erfahrungen, welche wir in Kindheit
und Jugend mit Religion und Kir-
che(n) gemacht haben. ■



Wie wird man Priester im Ehrenamt?

LOTHAR STEFFENS IM GESPRÄCH MIT CHRISTIAN MEIER

*Unser Gemeindemitglied Dr. Christian Meier, geboren in Berlin 1966, ist im
Hauptberuf Mediziner und seit diesem Jahr Priester im Ehrenamt (i. E.)
in unserer Alt-Katholischen Gemeinde in Berlin. Christian ist seit 2020 alt-
katholisch, wurde am 23. September 2023 zum Diakon und am 28. September
2024 zum Priester geweiht. Wir trafen Christian kurz nach seiner Primiz am
20. Oktober 2024 und wollten wissen, wie es dazu kam, dass er Priester wurde.*

**Christian, du bist ja
evangelisch getauft?**

JA – ICH KOMME AUS DER DDR
und einem evangelischen
Haushalt. Gottesdienst und

Gemeindeleben waren schon immer
ein zentraler Bestandteil meines
Lebens. Schon als Jugendlicher hatte
ich großes Interesse an der Theolo-
gie – das wäre schon damals sogar

als Studienfach infrage gekommen.
Ich hatte mich aber dann doch gegen
die Geisteswissenschaft und für die
„handfestere“ Naturwissenschaft ent-
schieden. Zumal ich bei der Theologie
immer im Blick gehabt hätte, Pfarrer
zu werden. Ich hatte da Vorbilder vor
Augen von evangelischen Pfarrern, die
über ein breites, intellektuelles Wissen
und Entertainmenttalent verfügen,
und ich dachte, da reiche ich nicht
dran. Von daher dachte ich, mache
ich lieber etwas Naturwissenschaft-
liches, da ich ja in der Schule auch in
diesen Fächern gut war und Verschie-
denes in Frage kam. Die Naturwissen-
schaft, verknüpft mit dem Umgang

mit Menschen, führte mich dann zur Medizin. Obwohl zu der Zeit natürlich nicht klar war, ob das wirklich etwas wird.

Meine Glaubensvorbilder waren vielfach die Leute aus dem Kirchenkreis meiner Mutter. Meine Mutter war Katechetin und bei der evangelischen Kirche angestellt. In den Ferien war ich oft mit bei bei „Mitarbeiterrüstzeiten“, an denen die Pfarrer und Katecheten mit Familie und Kindern teilnahmen. Diese Freizeiten habe ich in sehr schöner Erinnerung.

Das Kirchen- und Gemeindeleben war aber damals gar nicht so einfach in der DDR?

Zu Zeiten meiner Mutter in der jungen Gemeinde, das war noch in der Stalin-Ära, waren Repressalien und Verfolgung an der Tagesordnung. Davon blieb, dass die Leute in der Kirche immer verdächtig waren. Der Staat verstand sich als atheistisch und man lernte in der Schule die so genannte „wissenschaftliche Weltanschauung“. Die war vom Materialismus geprägt und nicht vom Idealismus und von religiösen Gedanken. Das alles glaubte man überwunden zu haben im Sozialismus. Und von daher war der Umgang des Staates mit der Kirche immer schwierig.



Monika Tigges-Urbisch (ganz links) spricht bei der Priesterweihe von Christian Meier (2. v. l. vor dem Altarraum) in Köln am 25. Sept 2024

Ich habe zum Beispiel erlebt, wie das war mit Pfarrer Rainer Eppelmann – auch ein Vorbild für mich. Er war der erste Abrüstungsminister der DDR nach der Wende, später CDU-Politiker. Er wurde damals mehrfach festgenommen. Ich habe miterlebt, wie er unter Applaus später zu einer Freizeit dazukam, weil er vorher politisch inhaftiert war.

Oder: meine Mutter war im Elternrat der Schule aktiv. Das sie aber als Katechetin arbeitete, berieten sich meine Lehrerinnen dann mit ihr, wie man ihre Tätigkeit bezeichnen könnte, ohne die Kirche zu benennen. Es wurde dann einfach „Hausfrau“ ins Klassenbuch geschrieben oder „Chorsängerin in der Oper“. Damit waren dann alle froh und die Kirche wurde nicht erwähnt. So wurden Ärger und Nachteile in der Schule vermieden. Wie gesagt, es war immer ein sehr gespanntes Verhältnis.

Zum Beispiel in meiner Schulzeit, als die Entscheidung anstand, ob man Abitur machen durfte: Aus einer Klasse mit ca. 30 Schülern waren das immer nur etwa acht Leute, die Wege zum Abitur gehen durften. Und als es um mich ging, sagte die damalige Direktorin der Schule: „Der

Kirchen-Meier kommt nicht auf die Erweiterte Oberschule!“

Und dann musste ein Wunder herhalten und das ist in diesem Fall tatsächlich geschehen, weil die Direktorin nämlich schwanger wurde. Und ihre Vertretung, eine alte Kommunistin, befand, „der Junge hat gute Leistungen und ist in der FDJ; warum soll er nicht auf die erweiterte Oberschule gehen?“ So durfte ich dann doch noch Abitur machen. Da konnte man mitunter auch an nette und verständige Menschen geraten, die darüber hinwegsehen, dass man in der Kirche war. Die Regel war das aber nicht.

Ich bin ja zuerst auch zum Studium abgelehnt worden, als ich entschieden hatte, dass ich aus religiösen und Gewissensgründen den Dienst mit der Waffe verweigere. Damit war man ja völlig „unten durch“. Zwar gab es sogar eine gesetzliche Regelung, Wehrersatzdienst zu leisten, das nannte sich in der DDR „Bausoldat“, man musste aber damit leben, dass das nicht gern gesehen war. So kam man als Bausoldat schwerlich für eine Hochschullaufbahn infrage, weil die Hochschule als Ausbildung zur Führungstätigkeit angesehen wurde.

Foto links: Christian Meier. Aufnahme von Martin U. K. Lengemann

Auch da hatte ich „Glück“. Da wurde ich erst abgelehnt, aber meine Mutter kannte den mittlerweile verstorbenen Generalsuperintendenten Günter Krusche. Und der hat „meinen Fall“ durch die Fürsprache meiner Mutter staatlichen Stellen präsentiert und so wurde ich zu einem Gespräch zum Prorektorat der Humboldt-Universität einbestellt. Was auch an ein Wunder grenzt. Ich konnte dann zwar nicht Medizin, aber doch Zahnmedizin studieren. Und drei Jahre später, nach der Wende, bin ich dann zur Medizin gewechselt.

Den Kontakt zur Kirche hast du aber das ganze Leben über gehalten? Kam das auch durch die Musik?

Kirche gehörte immer mit dazu. Wir waren zwar nicht jeden Sonntag im Gottesdienst, aber durch die Tätigkeit meiner Mutter als Katechetin waren meine Brüder und ich bei bestimmten Veranstaltungen und Festen in der Kirche fest eingepflanzt, zum Beispiel zum Krippenspiel.

Später habe ich auch immer wieder einmal solistisch in Kirchen gesungen, zum Beispiel in der katholischen Pfarrgemeinde Heilige Familie mit der Musikerin Maria Hasenleder, die auch bei meiner Primiz die Orgel spielte. Ansonsten hatte ich eine Weile Gesangsunterricht und hatte Auftritte in Musikschule, in der Kleinen Oper Zehlendorf und habe dreißig Jahre lang im Konzertchor der Staatsoper gesungen.

Und wie kam es, dass du am Fernkurs der Alt-Katholischen Kirche teilgenommen hast?

Das Interesse an Theologie hat mich nie verlassen. Beruflich hatte ich irgendwann einen Punkt erreicht, wo mich das nicht mehr forderte und so suchte ich nach neuen Kursen oder möglicherweise einem Fernstudium.



Christian Meier (Zweiter von links) zelebriert in der Dorfkirche bei seiner Primizfeier am 20. Oktober 2024 mit (v. l. n. r.) Pfr. em. Johannes Urbisch, Pfr. Ulf-Martin Schmidt und Prof. em. Günter Eßer, ehemaliger Leiter des alt-katholischen Seminars und des theologischen Fernkurses. Foto von Lothar Steffens

Durch meine Zeit im Rogatekloster hatte ich Kontakt zur Alt-Katholischen Kirche und kam zu Gottesdiensten in die Detmolder Straße. Dort ist mir das Angebot des Fernkurs Alt-Katholische Theologie aufgefallen. Die ersten drei Jahre des Fernkurses, der Grundkurs, sind sowieso konfessionsoffen, so dass ich erstmal evangelisch geblieben bin. Dabei hatte ich noch gar nicht die feste Absicht, Priester zu werden, sondern habe den Kurs vor allem aus Interesse angefangen.

Der Aufwand war ja auch beträchtlich. Alles lief ja neben meiner Berufstätigkeit im Forschungsbereich ab. Viermal im Jahr gab es einen Präsenzkurs über ein Wochenende und da hatte man als Fächer zum Beispiel Altes Testament, Neues Testament, Systematische Theologie, Kirchengeschichte und Liturgie. Und nach jedem Wochenende musste man eine umfangreiche Hausarbeit über mindestens zehn Seiten verfassen. Die Themen legen die Dozenten fest.

Ihr habt im Grundkurs schon predigen gelernt?

Nein, das war erst im Aufbaukurs, obwohl ich denke, dass man das nicht

wirklich lernen kann... [*lacht*] ...vielleicht das Handwerkszeug...

Der Grundkurs ging drei Jahre und dann konnte man Prüfungen belegen. Das hätte man in den drei Jahren aber nicht geschafft und daher brauchte ich noch ein viertes Jahr für die Prüfungen. Das ging den anderen beiden Teilnehmern meines Grundkursjahrganges genauso.

Die Prüfungen habe ich bestanden. Und dann war die Frage, ob ich weitermachen soll. Der Aufbaukurs ist dann schon die Vorbereitung auf den priesterlichen Dienst. Also musste ich erstens alt-katholisch werden und zweitens muss die Heimatgemeinde zustimmen. Meine Entscheidung war gefallen – formal musste ich aus der evangelischen Kirche austreten, um der alt-katholischen Kirche beitreten zu können. Das war schon sehr befremdlich, aber am Ende ist das nur ein Verwaltungsakt. Ich hatte auch nicht das Gefühl, ich würde mich verabschieden, sondern etwas Neues beginnen. Mit meinem damaligen Pfarrer in Karlshorst habe ich das auch besprochen und der ließ mich mit den besten Wünschen ziehen.



Und dann kam der Aufbaukurs?

Ja, dann gab es nochmal Liturgie, und zwar in weit größerem Umfang aber auch recht theoretisch – also nicht mit praktischen Übungen. Es gab Sakramententheologie, Pastoraltheologie, sehr viel Psychologie, Diakonie und „Kirche und Amt“. Und das ging noch einmal drei Jahre. Zur Weihe muss dann die Gemeindeversammlung ihre Zustimmung geben.

Was die Gemeindeversammlung bei dir nahezu einstimmig gemacht hat...

Ja, das hat mich sehr überwältigt und gefreut, dass so viele für mich gestimmt haben. Die damalige Gemeindeversammlung war sowieso sehr emotional, weil es damals nicht nur um meine Weihe ging, sondern auch um den Umzug aus der Hauskirche in der Detmolder Straße in die Dorfkirche und das Gemeindezentrum Alt-Schöneberg. Das war sehr aufregend, weil es zwei wichtige Dinge im Gemeindeleben – und schlussendlich auch meinem persönlichen Leben – auf den Weg gebracht hat.

Die Weihe zum Diakon war im September 2023. Normalerweise folgt ein Jahr im sogenannten

„Durchgangsdiakonat“, wenn man danach Priester werden will. So war es auch bei mir. Zwischendurch hieß es auch einmal drei Jahre Diakonat, um die Gemeinde besser kennenzulernen. Aber ich hatte schon ein Gemeindepraktikum absolviert (du erinnerst dich noch an die „Medizinabende“ nach dem Mittwochsgottesdienst?) und Andachten und Wortgottesdienste gehalten. Dann war ich auch noch Vorsitzender im Kirchenvorstand – besser kann man sich in einer Gemeinde gar nicht kennenlernen. Am Ende blieb es bei einem Jahr.

Das ist ja eine zweiteilige Weihe: erst Diakon, dann zum Priester geweiht. Was bedeutet das, was kannst du jetzt, was du vorher konntest? Was kannst du mehr als beispielsweise ich als Laie?

Den ordinierten Geistlichen unterstehen die sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie, Bußsakrament, Krankensalbung, Weihesakrament in den drei Stufen der Diakon-, Priester- und Bischofsweihe und die Ehe. Vor allem darf ich jetzt der Eucharistiefeier vorstehen. Das ist wohl das Wichtigste, was den priesterlichen Dienst ausmacht.

Was hat sich dadurch persönlich für dich verändert – hast du dich dadurch verändert?

Beide Weihegottesdienste, also die Diakonats- und die Priesterweihe waren für mich schon sehr bewegend. Mir wurde klar, dass sich da etwas grundsätzlich verändert hat – da ist jetzt sozusagen eine neue Qualität oder eine weitere Stufe erreicht...

...also so, wie der Lehrling zum Gesellen geworden ist? Oder der Arzt, der jetzt praktizieren darf?

Ja, das spielt eine Rolle, auf jeden Fall. Wie mir einer der Mit-Diakonen schrieb, er würde sich freuen, dass er jetzt den Segen spenden darf. Jetzt ist das selbstverständlich, weil die Kirche einen damit beauftragt. Ich habe mit meinem geistlichen Begleiter Prof. Günter Eßer darüber gesprochen, ob ich wirklich würdig bin, „am Altar zu stehen“. Er sagte, das wäre die falsche Frage, es ging nicht um „Würdigsein“, sondern darum, dass Gott mich für den priesterlichen Dienst ausgesucht hat – trotzdem ich so bin, wie ich bin.

Ich habe aber auch schon erlebt, dass ich als Priester bei anderen Menschen noch andere Erwartungen wecke als bisher. Das absurdeste Beispiel bislang war, als ich neulich im Restaurant ein Bier bestellte, und da war einer meiner alten Freunde fassungslos und meinte, ich sei doch jetzt Priester, da dürfe ich doch keinen Alkohol mehr trinken? Soviel zu unterschiedlichen Erwartungen!

Ich glaube, man darf nicht irgendwas vorspielen und vortäuschen, was man gar nicht ist. Andererseits gibt es natürlich auch diese Vorbildfunktion, das darf man nicht vergessen.

Und ob es mich persönlich verändert hat? Ich würde es mir wünschen, dass es das nicht getan hat. Ich möchte nicht, dass mir meine Unbeschwertheit abhandenkommt oder gar mein Humor, den ich brauche. Wichtig ist mir der Dienst und die neue Aufgabe in der Gemeinde. Meinem Glaubensleben gibt es eine Kontinuität und ich lebe die jetzt mit anderen Mitteln weiter. Ich bin genauso ein Suchender... wie vorher auch.

Danke für das Gespräch über deinen Werdegang! ■

„Gottsuche. Eine alt-katholische Einladung zum Glauben“

VON HEIKO HARTMANN



BEI DER 61. BISTUMSSYNODE 2018 war von unserer Gemeinde der Antrag gestellt worden, einen „Alt-katholischen Katechismus“ im Sinne eines orientierenden Leitfadens für Mitglieder unserer Kirche und Menschen, die es werden möchten, zu erstellen. Gedacht war zunächst an einen einladenden Nachfolger für das ziemlich akademische Begriffslexikon „Kirche für Christen heute“ von 1994.

Der Arbeitstitel „Katechismus“ war aber schon von der Synode kritisch gesehen worden, und die vom Bischof eingesetzte Kommission, der Anja Goller (Bonn), Lothar Haag (Offenbach/M.), Heiko Hartmann (Berlin), Oliver Kaiser (Hannover) und Andreas Krebs (Bonn) angehörten, kam in ihren konzeptionellen Diskussionen schnell zu dem Schluss, dass es nicht um ein „Regelwerk“ des Alt-Katholizismus gehen könne,

wenn das Buch Menschen von heute, gerade auch der Kirche fernstehende, ansprechen sollte. Grundlegend für die Planung wurden stattdessen die drei Ansätze, 1. bei der Darstellung von Glaubensmöglichkeiten von konkreten menschlichen Lebenserfahrungen und nicht von abstrakten kirchlichen Begriffen auszugehen, 2. kein dogmatisches Buch zu schreiben, sondern über vielfältige Möglichkeiten der Gottesbegegnung und -erfahrung zu sprechen, und 3. ungeachtet der grundsätzlich alt-katholischen Handschrift christliche, überkonfessionelle Glaubenswege aufzuzeigen. Gerade in der pluralen Offenheit und ökumenischen Grundhaltung des Buches erkannte die Kommission gleich zu Beginn ihrer Arbeit das spezifisch alt-katholische Moment des Projekts.

Inhaltsreich

Gut fünf Jahre nach dem Auftrag der Synode liegt nun das Ergebnis vor. Der Titel „Gottsuche“ ist eine Einladung und ein Angebot zugleich. Die Texte und Bilder, die das Buch für die persönliche, je nach Leser(in) unterschiedliche und individuelle Gottsuche anbietet, sind in acht Themenfelder gegliedert, die fundamentale menschliche Erfahrungsräume widerspiegeln: „Geburt – Dasein – Ich“, „Entwicklung – Wachstum – Werden“, „Liebe – Gemeinschaft – Beziehung“, „Glück – Fülle – Sternstunden“, „Arbeit – Beruf – Kreativ sein“, „Zweifel – Angst – Scheitern“, „Endlichkeit – Sterben – Tod“, „Hoffnung ... und darüber hinaus?“. Diese Themenfelder sind – so der Ansatz des Buches – meistens Ausgangspunkt



jeder Gottsuche, jeder Christusbegegnung, und nicht primär kirchliche Satzungen und theologische Theorien.

Deshalb bietet das Buch zu jedem Thema auch nicht die eine alt-katholische Perspektive an, sondern umkreist es in einem Cluster aus Impuls-Fotos, heutigen Zeugnissen und Erfahrungsberichten, einführenden Texten, repräsentativen Zitaten aus der ökumenischen Kirchen- und Glaubensgeschichte und vertiefenden Gebeten und Meditationen, gewissermaßen als Einladung an die Leser, daraus die jeweils eigene sinnstiftende Synthese zu bilden. Dabei kommen alt-katholische Stimmen ebenso zu Wort wie Stimmen aus anderen Konfessionen, das Alte ebenso wie das Neue Testament, Philosophen ebenso wie Theologen, Mitglieder unserer Kirche ebenso wie fern der Kirche als Künstler und Poeten Gott Suchende.

Inspiration für Suchende

Das Taschenbuch ist bewusst kompakt gehalten. Es tritt, gedruckt auf wertigem Papier, modern, leicht und frisch auf, ist durchgehend vierfarbig gestaltet und nimmt mit dem „Klebstreifen-Motiv“ das Corporate Design

Synodanträge der Gemeinde Berlin (Auswahl)

- Neuordnung der Finanzierung von *Christen heute*
- Barrierefreier Zugang zu den Gottesdienstorten und Gemeinderäumen
- Briefwahl bei Wahlen durch die Gemeindeversammlung
- Ethische Orientierung finanzieller Aktivitäten in Bistum und Gemeinden
- Erstellung eines Glaubensbuches



unserer Kirche auf. Coverdesign und Innenlayout stammen vom Grafikdesigner Andreas von Mendel (Ismaning), der das Projekt sehr professionell satztechnisch betreut hat.

Das Buch will insofern nicht belehren, es will geistlich inspirieren. Und es will den Blick auf den christlichen

Glauben nicht konfessionell verengen, sondern Türen öffnen und Wege aufzeigen zu dem, der wichtiger ist als alle Konfession: Christus.

Was 2018 auf der Synode in Mainz mit dem Antrag unserer Gemeinde begann, liegt somit nun im Ergebnis

vor: ein lebensnahes alt-katholisches Glaubensbuch für unser Bistum mit Inspirationen für Menschen, die nach Gott in ihrem Leben fragen und ihn suchen – in und außerhalb unserer Kirche. ■

Bunt und vielfältig – Länderabende in der Berliner Gemeinde

VON SEBASTIAN WATZEK

DER VORTEIL AN EINER Stadt wie Berlin ist der, dass hier Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen aufeinandertreffen und zusammenleben. Das galt und gilt natürlich auch für unsere „kleine“ alt-katholische Berliner Gemeinde. Ein gebürtiger Spanier, ein US-Amerikaner, eine Japanerin, Pfarrer, der Deutscher und zugleich Schweizer ist, jemand von der Elfenbeinküste oder damals ich als Vikar mit chilenischer und deutscher Staatsangehörigkeit. So ergab sich an einem der Mittwohabende nach dem Gottesdienst ein Gespräch mit Masako, „unserer“ Japanerin. Frei nach dem Motto: „Wäre es nicht gut und hättest du Lust darauf, mal in der Gemeinde von Dir und Japan zu erzählen?“

Zack, die Länderabende waren damit geboren! Die Idee dahinter ist eigentlich sehr einfach: Die allermeisten Menschen erzählen gerne, woher sie kommen, wie es da so ist. Und für die anderen stellt es auch immer eine Bereicherung da, eine neue Kultur oder Land kennenzulernen. Damit es nicht nur theoretisch wird, war von Anfang an der Gedanke mit dabei, das eigene Herkunftsland – oder Land, mit dem man sich besonders verbunden fühlt – auch kulinarisch,

musikalisch, ... näherzubringen. Dem Ideenreichtum waren da keine Grenzen gesetzt.

Gute Erfahrungen!

Gestartet hat die Reihe der Länderabende Pfarrer Ulf-Martin Schmidt mit einem christkatholischen Gottesdienst nach der Liturgieordnung von Adolf Thürlings, wie sie im Eucharistiebuch von 1888 festgehalten ist.



Nach einem Crashkurs in Schwyzer Deutsch sowie dem politischen System der Schweiz gab es dann Schweizer Raclette. Nach der Schweiz ging es in die USA bzw. Südstaaten, nach Japan und dann nach Chile. Nach diesen Ausflügen an den Pazifik ging es wieder in heimischere Gefilde: nach Schlesien, Berlin-Brandenburg,

ins Ländle, nach Franken, ins Rheinland und auch mal an die Elfenbeinküste. Egal, ob nah oder fern – es gab immer etwas Neues zu erfahren und zu lernen.

Im Rückblick kann man sagen, dass die jeweiligen Mittwohabende mit Gottesdiensten und Länderabenden immer besonders gut besucht gewesen sind. Die Vielfalt an Ideen von Powerpoint-Präsentationen bis hin zu einem Quiz im Stil „Wer weiß denn sowas?“, ländertypische Musik – auch schon im Gottesdienst sowie die verschiedenen ländertypischen Gerichte waren eine große Bereicherung. Und man hat das eine oder andere über die Vortragenden mitbekommen.



Alles in allem waren die Länderabende eine sehr gute Erfahrung und Bereicherung des Gemeindelebens. Und das Gute an Berlin und an unserer alt-katholischen Gemeinde ist: Es gibt noch unzählige Länder zu erkunden! Kandidaten und Kandidatinnen für neue Länderabende sind auf jeden Fall vorhanden! ■

Foto: pxhere.com

30 Jahre Weltgebetstag in unserer Gemeinde 1995-2025

VON MONIKA TIGGES-URBISCH



Die Feier des Weltgebetstags hat Tradition, vorbereitet und durchgeführt in ökumenischer Teamarbeit von Frauen verschiedener Gemeinden. Die Einsetzung eines hauptamtlichen Pfarrers in Berlin 1990, der Erwerb eigener Räume in der Steglitzer Presselstraße, und die Nähe zur Evangelischen Markusgemeinde Steglitz führten zum Beginn ökumenischer Kontakte und Zusammenarbeit im Rahmen des Weltgebetstags (WGT).

„Die Erde – ein Haus für alle“

Der erste Weltgebetstags-Gottesdienst, an dem sich unsere Gemeinde beteiligte, fand am 3. März 1995 in der Evangelischen Markuskirche statt. Außer der gastgebenden und unserer Gemeinde nahmen auch die Mennonitische Gemeinde Lichterfelde, die römisch-katholische Gemeinde Johannes Evangelist und die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Bethel daran teil. Beginnend in der Markuskirche zogen wir singend in die neu erworbenen alt-katholischen Gemeinderäume in der Presselstraße und feierten nach der Gottesdienstordnung, die Frauen aus Ghana geschrieben hatten mit dem Titel „Die Erde ein Haus für alle“.

Damit war der Grundstein einer intensiven Weltgebetstags-Ökumene, auch mit neuen Gemeinden gelegt, die bis zum heutigen Tag verbunden sind. Im Jahr 2023 erhielt sie vom Ökumenischen Rat Berlin Brandenburg für ihr Engagement in der Kiez-Ökumene den Ökumenepreis.

Den Leitlinien des WGT treu bleibend: „Informiert beten – betend handeln, Frauen und Mädchen stärken, Geschlechtergerechtigkeit fördern, Bildungsarbeit durch Projekte unterstützen“ leben wir ökumenisch vernetzt und wechseln Jahr für Jahr den Austragungsort des Gottesdienstes zum Weltgebetstag zwischen den teilnehmenden Gemeinden. Inhaltlich werden jeweils diejenigen Bibeltexte in Szene gesetzt, die von Christinnen des entsprechenden Landes vorbereitet wurden. Außerdem werden Informationen über das Land vermittelt – und mit kulinarischen Besonderheiten der Region serviert.

WGT 2025 in der Dorfkirche Schöneberg

Zum Abschluss des 150-jährigen Jubiläums unserer Gemeinde feiern daher sieben Gemeinden in der Dorfkirche in Schöneberg am 7. März 2025 den WGT, der in diesem Jahr von Frauen aus den Cook-Inseln vorbereitet wurde. Die Evangelischen Gemeinden Markus, Lukas, Paulus und Patmos, die Evangelisch Freikirchliche

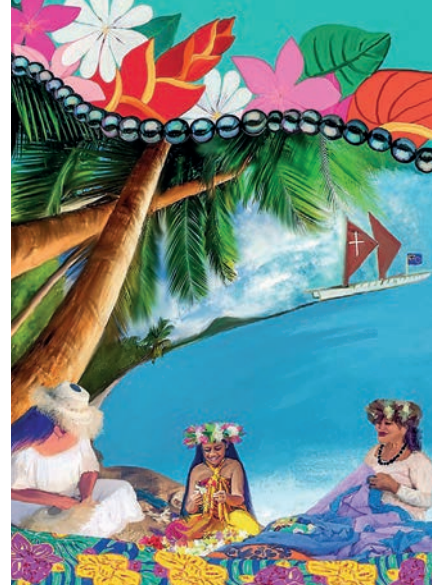


Bild zum WGT 2025 von den Cookinseln „Wonderfully Made“

Gemeinde Bethel, die Mennonitische Gemeinde Berlin Lichterfelde, und unsere Gemeinde freuen sich darauf – in diesem besonderen Jahr 2025, in dem auch andere Jubiläen stattfinden – 1700 Jahre Konzil von Nicäa und 500 Jahre Täuferbewegung.

Neben meinem Engagement auf der Gemeindeebene bin auch ich für unsere Kirche in der Regionalgruppe des Weltgebetstags tätig, nehme an den Bundeswerkstätten vernetzt mit Frauen aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Osteuropa teil, gestalte mit unserem Team Werkstätten, bei denen wir Multiplikatoren für Regionalwerkstätten und Gottesdienste vorbereiten und vertrete den Weltgebetstag im Ökumenischen Rat Berlin Brandenburg.



Foto rechts: Der Weltgebetstag der Frauen ist eines unserer weiteren Standbeine in der Ökumene, hier im alten Gemeindeczentrum in der Detmolder Straße



Verschiedene Religionsvertreter der AKR trafen sich in unserer Gemeinde November 2018 zum gegenseitigen Kennenlernen unter der Leitung der damals neuen Vorsitzenden Claudia Hackel

Der interreligiöse Dialog in Berlin – ein leise wachsender Wald oder eine Sackgasse?

VON CLAUDIA HACKEL

WER IN BERLIN MIT OFFENEN Augen durch die Stadt geht, kann die unterschiedlichsten Orte religiösen Lebens entdecken. Neben den großen herausragenden Kirchen wie dem Berliner Dom, der Hedwigs-Kathedrale oder der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gibt es in allen Bezirken kleine interessante Dorfkirchen zu entdecken. Aber auch diverse Moscheen, Tempel, Synagogen oder andere Orte des religiösen oder kulturellen Lebens kann man sich ansehen.

Unsere Berliner Gemeinde pflegt seit vielen Jahren gute ökumenische Kontakte. Jedoch wird durch diese soeben beschriebene Vielfalt und die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der letzten Jahre ein Dialog über die Grenzen der christlichen Denominationen hinweg immer wichtiger. Auch in Berlin haben sich immer mehr Initiativen mit diesem

Anliegen gegründet, an denen sich die Berliner Gemeinde beteiligt. Neben der wichtigen „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“ möchte ich als Beispiel die „Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften in Berlin e. V. (AKR)“ hier nennen. Diese wurde bereits nach

dem zweiten Weltkrieg gegründet und ist somit die älteste Organisation hier in Berlin, die sich dieser Aufgabe widmet. Unsere Berliner alt-katholische Gemeinde hat sich von Anfang an, teilweise auch im Vorstand, in der AKR engagiert. Und nicht nur dies – die Präambel wurde 1947 vom damaligen Pfarrer Franz Buchta mitunterzeichnet und so gehört unsere Kirche zu den Gründungsmitgliedern dieser Organisation. Die Aufgaben der AKR sind vielfältig, sie organisiert beispielsweise die Sendereihe „Wort zum Tage“, welche regelmäßig an Sonntagen vom Deutschlandfunk Kultur bundesweit ausgestrahlt wird. An jedem Sonntag und auch an Feiertagen hat eine in der AKR vertretene Gemeinschaft Gelegenheit, diese Sendung mit einem Beitrag zu gestalten. Oft handelt es sich nicht nur um christliche Feiertage, sondern auch um Gedenk- oder Feiertage anderer Glaubensgemeinschaften. Wer möchte, kann sich sonntags früh also von den unterschiedlichsten religiösen oder weltanschaulichen Gedanken inspirieren und zum Nachdenken anregen lassen.

„Lange Nacht der Religionen“

Nicht mehr wegzudenken aus dem interreligiösen Dialog ist inzwischen das „Berliner Forum der Religionen“.



Diakonieprojekte der Gemeinde Berlin

AUSGEWÄHLT AUF GEMEINDEVERSAMMLUNGEN aus Vorschlägen von Gemeindemitgliedern zur Verwendung der monatlichen Diakonie-Kollekten:

- Caritas-Arztmobil für Obdachlose
- Telefonseelsorge Berlin
- Desert Flower Center Waldfriede (DFC) – Hilfe und Betreuung bei Genitalverstümmelung

- „Schutzengel e. V.“ – Unterstützung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen
- Sonnenhof – Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Waldfriede (DFC)

Weitere regelmäßig unterstützte Diakonieprojekte

- Sternsingeraktion
- „Nachtcafé“ zum Guten Hirten
- Kältehilfe der Berliner Stadtmission

Es wurde 2014 durch den Berliner Senat gegründet und wird auch vom jetzigen Senat für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt finanziell gefördert und unterstützt. Neben vielen Aktivitäten wird beispielsweise die „Lange Nacht der Religionen“ von einem Initiativkreis des Berliner Forums organisiert. Diese fand 2024 zum zehnten Mal statt. An diesem Abend öffnen nicht nur Kirchen ihre Türen, sondern auch verschiedene Moscheen, Tempel oder andere Gebetsräume oder -stätten können besucht werden. Auch wir haben uns schon mehrfach an diesem Abend beteiligt und unsere Gemeinderäume

für Interessierte zur Andacht, Gespräch und Kennenlernen geöffnet.

Der Gedanke eines guten gesellschaftlichen Miteinanders und damit verbunden auch die vielen Initiativen, die sich dem interreligiösen Dialog widmen, ist inzwischen in Berlin nicht mehr wegzudenken. Ich bin davon überzeugt, dass dieser Dialog gerade auch angesichts mannigfacher gesellschaftlicher Herausforderungen immer wichtiger wird und ständig weiter gepflegt werden muss. Es braucht sicher noch eine Weile, bis er dort ankommt, wo die christlichen Kirchen vielleicht mit der Ökumene inzwischen hingekommen sind, aber eine

Sackgasse ist er ganz sicher nicht – eher ein frisch gepflanzter Wald der, vielleicht auch manchmal mühevoll, aber immer stetig gepflegt werden muss.

Ich möchte daher an dieser Stelle Haladhara Thaler zitieren „Ein Baum, der fällt, macht mehr Lärm, als ein Wald, der wächst“. So hoffe ich, dass der interreligiöse Dialog stetig wächst, sicher oft nur leise, manchmal vielleicht mühevoll, aber hoffentlich dafür nachhaltig. Wichtig genug für ein gutes gesellschaftliches Miteinander ist er auf jeden Fall! ■



Aus der Diaspora

DIE GEMEINDE BERLIN IST eine Diaspora-Gemeinde mit Alt-Katholiken in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Sie umfasst damit ein großes Einzugsgebiet, in dem eine

steigende Zahl der etwa 1000 eingetragenen Mitglieder der Alt-Katholischen Gemeinde Berlin wohnt. Durch die Streaming-Angebote der Gemeinde während der Corona-Zeit konnten viele Menschen zusätzlich

erreicht werden, von denen sich einige aber auch immer wieder zum Gottesdienst in der Dorfkirche Alt-Schöneberg und anschließendem geselligen Beisammensein im Kirchencafé einfinden.

Aber auch die Präsenz in der Diaspora wird gepflegt: Die Geistlichen der Gemeinde Berlin sind zudem zuständig für die alt-katholische Gemeinde in Quedlinburg (Nord Sachsen-Anhalt) – dort finden die Gottesdienste regelmäßig im evangelischen Gemeindehaus statt. Seit seiner Primiz werden diese meist von Christian Meier, Priester im Ehrenamt, gehalten. Die Mitglieder der ehemaligen alt-katholischen Gemeinde Halle/Köthen (Süd-Sachsen-Anhalt) haben sich unserer Berliner Gemeinde zugeordnet, seitdem der langjährige Pfarrkurat Wilfried Büchse im Ruhestand ist. In Halberstadt befindet sich seit einigen Jahren eines der zahlreichen alt-katholischen Kolumbarien. In Schwerin (Mecklenburg-Vorpommern) betreut Oranna Naudascher-Wagner aufopfernd Seelsorge und den Gottesdienststandort. ■

Die Alt-Katholische Gottesdienstgemeinde in Schwerin

VON ORANNA NAUDASCHER-WAGNER

VOR GUT 20 JAHREN WAR ich das allererste Mal im neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Ein Personalausflug meines damaligen Betriebes führte uns in seine Hauptstadt. Bei der Stadtbesichtigung wurden wir auf die prächtig sanierten Fassaden der Altstadt hingewiesen, „aber bitte schauen Sie nicht in die Hinterhöfe!“

dem Stadtteil kurz „Schelfkirche“ heißt, liegt in einem solchen Paradiesgarten versteckt. Und wirklich: Wer uns da nicht sucht, findet uns auch nicht.

Ende Oktober 2019 feierten wir hier nach längerer Unterbrechung wieder eine alt-katholische Eucharistiefeier. Wir waren 12 am Tisch mit Verstärkung aus Berlin (unserer „Mutter“-

bietet die Chance echten Austauschs, sei es über die Lesungstexte, das Zeitgeschehen oder die je eigenen Erlebnisse.

Natürlich bin ich nicht die erste Seelsorgerin, die bepackt mit geistlichem und weiterem Proviant einmal monatlich zusammenruft. „AK-Schwerin“ hat eine Vorgeschichte, die Pfarrer Johannes Urbisch in seinem akribisch recherchierten Buch *Geschichte der Alt-Katholischen Kirche in Mitteldeutschland* nicht nur beschreibt; er ist zusammen mit seiner Frau Monika selber viele Jahre und noch mehr Kilometer durch Mecklenburg-Vorpommern zu Hausgottesdiensten getourt.

Nachdem wir Schwerin als unseren Naherholungsort entdeckt hatten, bot ich dem Berliner Pfarrer an, von Hamburg aus den Gottesdienst in dem Pflegeheim zu übernehmen, wo Frau Apelt, die letzte Alt-Katholikin Schwerins, sich darauf und die anschließende Kuchentafel freute. Als sie im Herbst 2015 mit fast 105 Jahren starb, dauerte es vier Jahre, bis mit meinem Umzug nach Schwerin der frühere alt-katholische Gottesdienstort ‚Schelfkirche‘ neu belebt wurde und eine Kontaktperson vor Ort bekam.

Ich habe gezählt: Wenn alle, die sich auf die Gottesdienste des vergangenen Jahres verteilten, auf einmal zusammenkämen, wären wir 21 Erwachsene und sechs Kinder. Was für ein Fest!

Die letzten Zeilen hier gelten Fritz Klinger, den ich 2014, als er 79 Jahre alt war, kennenlernte und der all die Jahre den langen Weg per Bahn und Bus aus Neubrandenburg nach Schwerin gemacht und uns mit seinen Erinnerungen und seiner Liebenswürdigkeit beschenkt hat. ■



Heute lebe ich seit bald 6 Jahren in der Stadt der sieben (oder mehr) Seen, die jüngst mit ihrem Märchenschloss zum Weltkulturerbe aufgestiegen ist, und ich tue nichts lieber, als in die oftmals wunderschönen Hinterhöfe der Altstadt zu schauen. Das Gemeindehaus der St. Nikolaikirche, die nach

Pfarrgemeinde), aus Hamburg und dem Wendland. Das ist so geblieben, wobei wir selten die biblische Zahl 12 erreichen. Aber nach wie vor freuen wir uns über diese bunte Mischung, was unsere Postleitzahlen und kirchlichen Bindungen angeht. Die sehr überschaubare Tischgemeinschaft



Foto links: Die Autorin feiert Eucharistie mit Kindern und Jugendlichen in Schwerin



Stille, Ehrfurcht und leise Musik lässt uns eintreten. Die von Angehörigen gestalteten „Schlafplätze“ ziehen uns in ihren Bann, die wie in einer Wohnung mit mehreren verschiedenen großen Zimmern und Fluren gestaltet sind. Das verarbeitete Holz verbreitet eine Atmosphäre von Wärme und Liebe, eine ungewohnte Wohlfühl-atmosphäre in dieser Umgebung.

Das Kolumbarium ist letzte Ruhestätte geworden für Menschen aller Konfessionen und unabhängig von jeglicher Religionszugehörigkeit. ■

Das Kolumbarium Halberstadt

VON MONIKA TIGGES-URBISCH

SEIT 2020 IST DIE ALT-KATHOLISCHE Gemeinde Berlin Träger des Kolumbariums in Halberstadt. Es ist eines von 14 Kolumbarien, die zur alt-katholischen Kirche gehören. Sind Bestattungen doch ein Teil des Auftrages an die Kirchen, Verstorbene zu ehren. Das Wort Kolumbarium geht zurück auf die lateinische Bezeichnung für ein Taubenhaus mit seinen Nischen – in einem Kolumbarium sind es Orte für Urnen, die mit einer besinnlichen Gestaltung den

Angehörigen Raum für Gedenken geben.

Auf der Dekanatsfahrt 2024 haben wir das Kolumbarium besuchen können, und mit einer abschließenden Kurzandacht begleiten uns die Eindrücke eines ungewöhnlichen Kolumbariums noch lange. Auf einer Anhöhe, schon von Weitem sichtbar hebt sich das Kolumbarium durch seine Architektur deutlich von seiner Umgebung ab. Beim Eintritt, im Vorraum fällt der Blick auf Baumscheiben, die im Querschnitt deutlich die Jahresringe zeigen.



Foto mittig: Teilnehmende an der Dekanatsfahrt Ost im Oktober 2024 Monika Tigges-Urbisch, Masako und Michaela Abromeit

Unsere Gemeinde in Zahlen

Mitglieder insgesamt	1078	Altersstruktur	
Berlin	734	0-5 Jahre	2,6 %
Brandenburg	155	6-16 Jahre	7,9 %
Mecklenburg-Vorpommern	90	17-25 Jahre	14,3 %
Sachsen-Anhalt	93	26-35 Jahre	22,4 %
(ehemals Halle/Köthen)		36-45 Jahre	19,9 %
		46-65 Jahre	24,4 %
		über 66 Jahre	8,6 %

Auflage Gemeindebrief	500
Abos E-Mail-Newsletter	227
Abos YouTube-Kanal	225
Facebook-Follower	700
Instagram-Follower	380

Stand 31.12.2024

(Alt-Katholische) Gemeinde der Zukunft: Sieben Thesen

VON ULF-MARTIN SCHMIDT

WENN WIR AUF 150 JAHRE Geschichte unserer Kirche in Berlin schauen, gilt es nicht nur würdigend zurück zu schauen, sondern auch den Blick nach vorne richten: Wohin werden wir uns entwickeln? Die letzten Jahre – beschleunigt durch die Coronazeit – haben uns (nicht nur) in Berlin einen Schub gegeben, der durch alle Umbrüche hindurch Gemeinde neugestaltet. Wir stehen nicht nur gesamtgesellschaftlich in einem Umbruchprozess, sondern auch Kirche in ökumenischer Weite transformiert sich gerade radikal.

Ein Blick in die Glaskugel ist immer schwierig – und doch möchte ich es versuchen. Unsere alt-katholische Gemeinde in Berlin hat in den letzten Jahren ein massives Wachstum erlebt und als Gemeindeleiter möchte ich aus den daran hängenden Konfliktlinien und Gruppendynamiken sieben (manchmal auch provokative) Thesen ableiten, die über unsere Gemeinde hinausweisen. Los gehts!

1. Alt-Katholische Gemeinde der Zukunft wird diverser.

UNSERE KIRCHE WAR NOCH NIE überall gleich. Bereits in den 1870er Jahren waren unsere Mitglieder eine Mischung aus liberalen, demokratischen, nationalen, spirituellen, aufklärerischen, verkopften, antiautoritären und kämpfenden Charakteren (ohne Anspruch auf Vollständigkeit in der Auflistung) – die überhaupt nicht homogen war! Der gemeinsame Gegner war leicht zu definieren, aber

wohin die Reise gehen sollte, wurde damals schon kontrovers gelebt. Insofern ist Diversität in unserer Kirche eigentlich nichts Neues. Aber sie wird sich zukünftig anders zeigen. Da es



Am Pfingstmontag feiern jedes Jahr mehr als 1000 Christen einen ökumenischen Gottesdienst vor dem Rathaus Schöneberg. Die Ökumene ist seit jeher zentrales Anliegen von uns Alt-Katholiken

heute keine geschlossenen ortsübergreifenden Milieus in alter Prägung mehr gibt, werden unsere Gemeinden zukünftig noch mehr vom konkreten Lebensumfeld vor Ort in ihrer Identität geprägt werden. Ob Metropole, Großstadt, Kleinstadt oder Dorf; Weg- oder Zuzugsregion; Hippertown, urbane Umgebung oder ländlicher Raum. Die jeweiligen Themen und Lebenswelten werden immer diverser sein (Geschlechterdiversität z. B. mag in einigen Regionen als

„Gendergaga“ gesehen werden – in Berlin und anderen Städten ist jedoch der sensible Umgang mit dem Thema auch in unseren Gemeinden Alltag. Ein anderes Beispiel aus der Praxis: Genussvoller Fleischverzehr ist in den meisten unserer Gemeinden beim Gemeindefest normal, während sich die eher vegangepprägten Kosmopoliten alleine beim Gedanken daran ekeln, u. v. m., so dass auch unsere Gemeinden in ökumenischer Weite bedingt durch ihre unterschiedlichen Lebensrealitäten – den Echokam-

mern – immer diverser in ihren Wertvorstellungen werden.

2. Alt-Katholische Gemeinde der Zukunft wird konfliktreicher.

BEDINGT DURCH DIE HÖHERE Diversität zwischen und in unseren Gemeinden werden gelebte Richtungskämpfe alltäglicher werden. In gewisser Weise merken wir das auch jetzt schon: Wenn Mitglieder unserer Kirche z. B. beruflich bedingt innerhalb Deutschlands umziehen und

dann am neuen Wohn-Ort in eine andere Gemeinde gehen, erleben sie dort eine komplett andere Gemeinkultur. Oder aktuell: wenn sich Kirchenmitglieder durch die digitalen Angebote anderer Gemeinden klicken erzeugt das nicht bei allen die Freude an der Bereicherung, sondern manchmal auch Frust im Sinne von „das entspricht ja viel eher dem was ich will – so was muss es bei uns auch geben!“. Unterschiede in für jemanden zentralen/wichtigen Werten auszuhalten ist eine große Kunst (Ambiguitätstoleranz fällt nicht vom Himmel, sondern will gewollt und gefördert sein!) und es wird noch stärker als bisher von den Leitungen unserer Kirchen – auf allen Ebenen und in großer ökumenischer Weite – abhängen diese gut zu moderieren und unseren „Laden“ damit zusammenzuhalten.

3. Alt-Katholische Gemeinde der Zukunft wird teurer.

DIE PROGNOSEN FÜR DIE KIRCHENsteuereinnahmen und Staatszuschüsse sind eindeutig: Erstere werden sinken und zweitere werden fallen. Für uns

als kleine Kirche bedeutet das einen größeren finanziellen Einschnitt als für die beiden Großkirchen, da diese auch noch andere Rück- und Anlagen haben als wir. Alleine um unsere Personaldichte halten (falscher Ansatz! besser ausbauen) zu können, müssen wir uns also in Bezug auf Fundraising, gutes Immobilienmanagement und eine gezielte Spendenkultur wesentlich kreativer auf die Beine stellen oder etwas bisher Neues wagen (Kultussteuer?). Auf große Vorbilder können wir nicht mehr verweisen, denn auch in den rein spendenbasierten Frei- und altkonfessionellen Kirchen finden derzeit große finanzielle Umbrüche statt.

5. Alt-Katholische Gemeinde der Zukunft wird säkularer und radikaler.

WAS ZUNÄCHST WIE EIN WIDERSpruch klingt, liegt bereits in unserer alt-katholischen DNA: Wir sind eine reformfreudige Kirche, weil wir seit unserer Kirchwerdung den Zeitgeist per se nie als etwas Schlechtes betrachtet haben (zwischen 1933 und 1945 fiel daher auch unsere Kirche

diesbezüglich „auf die Schnauze“) und unsere Kirchlichkeit immer weltzugewandt bzw. besser ausgedrückt als Teil dieser Welt gelebt haben. Viele andere Kirchen sind diesbezüglich andere Wege gegangen und haben sich in Distanz zur (vermeintlich bösen, unheiligen und sündhaften) Welt verstanden – aber für uns war dies keine Option. Durch die Konversionen aus anderen Kirchen kamen und kommen immer wieder aber auch andere Glaubensvorstellungen hinzu, die manchmal gegensätzlich aufeinanderprallen. Meine These: wir werden durch diesen Auseinandersetzungsprozess zeitgleich säkularer in unserer Einstellung zur Religion als solche aber auch radikaler und bewusster in den individuell gelebten Frömmigkeitsstilen.

6. Alt-katholische Gemeinde der Zukunft wird neue Partner finden.

DIE ÖKUMENE STECKT DERZEIT IN vielen Bereichen in einer Sackgasse. Die großen Frontlinien sind geklärt und die meisten haben sich mit dem Status Quo arrangiert. Meines Erachtens werden unsere Gemeinden aufgrund der seit unserem kirchlichen Bestehen vorhandenen ökumenischen Neugier nicht beim „Ökumenischen Jetzt“ stehen bleiben, sondern auch neue Partner im christlichen/Christentumsnahen/interreligiösen Spektrum finden.

7. Alt-Katholische Gemeinde der Zukunft wird agiler.

WENN WIR UNS ALS KIRCHE ENTwickeln wollen, wird der Satz „Das haben wir schon immer so gemacht!“ in Zukunft in unseren Gemeinden mehr und mehr verschwinden. Und das hat ebenfalls mit unserer alt-katholischen „zeitgeistigen“ DNA zu tun. Sowohl wirtschaftlich (Tesla und Google sind diesbezüglich die bekanntesten Beispiele) als auch gesellschaftlich werden uns immer



mehr die Leitfragen „Geht nicht? Warum eigentlich?“ führen und unsere Gemeinden zu stilistischen „Relaunch-Zyklen“ (z. B. bei der Gestaltung unserer Gottes- und Gemeindehäuser) motivieren. Apropos: haben Sie einmal den Einrichtungsstil Ihres Gemeindezentrums aus der Sicht eines vollkommen Außenstehenden betrachtet? Schauen Sie einmal wie oft sich Cafés einen neuen Anstrich/ Stil/Mobiliar gönnen um attraktiv zu bleiben – da ist auch in unserer Kirche noch etwas Luft nach oben!

8. Alt-Katholische Gemeinde der Zukunft wird Heilsort.

WENN SIE DIE BISLANG EHER nüchtern gehaltenen Thesen irritiert haben – hier eine These, die vermeintlich überhaupt nicht zu denen vorher passt: Unsere Gemeinden werden in Zukunft Orte sein, in denen Heilung geschieht und erfahrbar ist – oder sie werden nicht mehr existieren. Dies gilt natürlich auch im Rückblick! Wenn unsere Gemeinden primär Orte für schöne Konzerte und tolle Vorträge sind, hat das in der Vergangenheit vielleicht noch aufgrund unserer volksgemeinschaftlichen Struktur getragen – aber die Frage der „Systemrelevanz“ ist nach Corona nicht nur radikal gestellt worden, sondern sie ist für die meisten auch schon beantwortet: Was bringt (mir) Kirche? Und da erlebe ich unsere Kirche als einen Ort mit großem Potenzial (bei zeitgleicher latenter Überforderung): viele unserer Mitglieder kommen mit einer (manchmal unbewussten) Verletzungsgeschichte zu uns und sind auf der Suche nach Heilung mit ihrer Biographie. Und um den Blick zu weiten: die Sehnsucht nach erfahrbarer Heil(ig)ung betrifft nicht nur Konvertiten, sondern jedeN SuchendeN. Wenn es alt-katholischer Gemeinde der Zukunft noch mehr als jetzt schon

gelingt, Ort der Heil(ig)ung zu sein (in großer theologischer Weite!), ist die Frage nach dem „was Kirche mir bringt“ bereits positiv beantwortet. In aller Demut (denn Zahlen können sich auch wieder ändern) hat es unsere Gemeinde geschafft, in den letzten Jahren Antworten auf den derzeitigen gesellschaftlichen Säkularisierungsschub zu finden im Leitbild „geistliches Gasthaus am Wege der Menschen“ zu sein. (Jenes Bild impliziert übrigens gewollt auch, dass sich Menschen für unsere Kirche auch „nur“

auf Zeit entscheiden und irgendwann zum nächsten Gasthaus aufbrechen!) Das spannende hierbei ist: Hier schließt sich der Kreis zu den 150 Jahren Geschichte unserer Gemeinde – denn dieses Leitbild entwarf (mit ein paar Abweichungen in der gelebten Praxis :-)) bereits unser erster Bischof Josef Hubert Reinkens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Antwortversuch auf den damals durchwegs ebenso heftigen Säkularisierungsschub. Ein Blick in die Geschichte lohnt sich also immer wieder! ■



Verschiedene kirchliche Traditionen beteten gemeinsam in der Dorfkirche für die Einheit der Kirche – ein großes Geschenk!



In der Extremdiaspora ist es wichtig Gemeinschaft auch über die eigene Gemeinde hinaus zu suchen. Ein wichtiger Ort dafür sind unsere Dekanatstage – hier ein Bild von 2013



Mitglieder des Kirchenvorstands auf der Gemeindeversammlung am 8. September 2024. V. l. n. r.: Petra Jachalski, Henriette Häuser, Johanna Schmidt-Räntsch



Kirchencafé in Zeiten von Corona via Zoom



Mit viel Freude feiern wir immer wieder gemeinsam mit dem Rogatekloster den Eröffnungsgottesdienst des lesbisch-schwulen Stadtfestes – heute Motz-Straßenfest genannt



„Herr deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ – im Panoramablick feiern die alt-katholischen hauptamtlichen Geistlichen der Dekanate Nord und Ost eine Vesper auf dem See. V. l. n. r. Armin Luhmer (Dresden), Meik Barwisch (Wilhelmshaven), Ruth Tuschling (heute Pfarrerin in Saarbrücken), Walter Jungbauer (Hamburg), Jens Schmidt (Nordstrand), Oliver Kaiser (Hannover)



Liturgie immer wieder anders feiern – hier beim Tischabendmahl in der Hauskirche Detmolder Straße an Gründonnerstag 2016



Wir feiern gerne und viel – hier im Paul-Gerhardt-Saal am 8. Januar 2023. Ein rundum gelungenes Fest!



Waren früher die meisten unserer Kirchenmitglieder ehemals römisch-katholisch, zeigt sich der Zuwachs diversifizierter: Heute sind drei von zehn Neumitgliedern ehemals römisch-katholisch, drei ehemals evangelisch und vier sind Aufnahmen durch Taufe



Beim ökumenischen Kreuzweg zu Karfreitag am 15. April tragen vier Kinder unserer Gemeinde das Kreuz



Alt-katholische Jugendarbeit bedeutet immer auch weit rumzukommen – hier bei „Ring frei“, einer unserer Jugendfreizeiten



Erstkommunion in der Weidenkirche an der Bäckewiese



In Alt-Schöneberg hat sich seit 2023 ein kleiner Gemeindestammtisch nach dem Kirchencafé entwickelt – ein Snack bei Gesprächen über Gott und die Welt



il 2022

Gemeindeausflug 2012 in die Weiten Brandenburgs



*Gemeindefahrt ins Berner Oberland –
Das schönste an Bergtouren ist die Pause auf dem Gipfel*

*Kurzausflug unserer Gemeinde in die
johannische Kirche nach Trebbin*



ES IST EINE WECHSELVOLLE Geschichte der Berliner Gemeinde, stark beeinflusst auch durch die politischen Gegebenheiten wie den Mauerbau 1961, der die kleine Gemeinde damals auseinander riß und auch zu einer zwölfjährigen Pfarrervakanz bzw. Betreuung

führte – erst 1990 begann die Gemeinde mit einem eigenen Pfarrer wieder aufzuleben.

Das Jubiläumsjahr bot Anlass für verschiedene Aktivitäten, es gab zwei Ausstellungen in der Dorfkirche – zum Rückblick auf diejenigen Berliner Gemeinden, bei denen die

alt-katholische Gemeinde zu Gast sein durfte, bis nun die Dorfkirche Schöneberg die eigenen begrenzten Räumlichkeiten der Maria-von-Magdalena-Kirche ersetzen konnte – und eine Ausstellung mit Äußerungen vieler Menschen zu ihrer Beziehung zur Alt-Katholischen Gemeinde. Gemeindefeste und Diskussionsveranstaltungen und eine Abschlussfeier am 8. Februar 2025 runden das Jubiläumsjahr ab. ■



ecclesia semper reformanda neugestalten, um Menschen in der Gegenwart, mit allem, was diese ausmacht, auf diesen Weg mitzunehmen. Wir sind also verankert in der Tradition des Katholizismus, versuchen ihn aber in einer zeitgemäßen Art zu interpretieren und zu leben.

Das I. Vatikanische Konzil und Widerstand

Der Anlass dieser Erneuerung war das Erste Vatikanische Konzil von 1870, auf dem konservativ-reaktionäre Kräfte in der Römisch-Katholischen Kirche die bestehenden monarchisch-absolutistischen Strukturen durch zwei Dogmen, die Unfehlbarkeit des Papstes und seinen Jurisdiktions-Primat, festzementieren wollten. Dies geschah gegen die Meinung einer großen Minderheit der am Konzil teilnehmenden Bischöfe, die das verbieten zu verhindern suchten. Dazu gehörten auch fast alle deutschen Konzils-Bischöfe.

Durch die Einberufung des Konzils am 8. Dezember 1869 für das darauffolgende Jahr wollte Papst Pius IX. der Römischen Kirche eine Richtung geben, die er bereits im Jahre 1864 in dem sogenannten *Syllabus errorum*, einer Auflistung von, wie er meinte Irrtümern, zusammengefasst hatte. Zu dieser Liste der vermeintlichen „Irrtümer“ gehörte u. a. die



150 Jahre katholisch auf erneuertem synodalem Weg: Die alt-katholische Erneuerung

VON JOHANNES URBISCH

MIT DEM TITEL MÖCHTE ich unterstreichen, dass wir in der katholischen Tradition verankert sind, aber versuchen den Weg, den wir seit 150 Jahren gehen um unseren alt-katholischen Glauben zu leben, stets auf dem Standard der Zeit zu halten. Ich vergleiche das gerne mit der Bundesstraße 1, der

ehemaligen Reichsstraße 1, die von der niederländischen Grenze im Westen bis zur polnischen Grenze im Osten reichte – ein Jahrhunderte alter Weg, der immer wieder neugestaltet wurde.

Ähnlich ist es mit unserem Glaubens-Weg. Wir wandeln auf einem altem Glaubens-Weg, den wir jedoch immer wieder nach dem Prinzip

Seit 1873 versucht die alt-katholische Kirche Demokratie zu leben – in Zeiten als dies kein Mainstream war. Hier ein Bild der Bistumssynode von 2019

Religionsfreiheit, die Gewissensfreiheit, die Trennung von Kirche und Staat, die Zivilehe mit der Möglichkeit der Scheidung, das staatliche Schulwesen, die Einmischung des Staates in Besetzung von Bistümern, die Abschaffung des Kirchenstaates und alles, was dem „Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation“ zugerechnet wird.

Zum Konzil wurden 1084 Bischöfe eingeladen; die Höchstzahl der anwesenden Bischöfe betrug 778; 380 von ihnen unterstützten die Forderung nach der Beratung der beiden umstrittenen Themen, 136 waren dagegen. Trotz dieses Widerstandes einer starken Minorität, die sich vor allem aus Bischöfen aus Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich zusammensetzte, wurde die Generaldebatte über den Universalprimat und die Lehrunfehlbarkeit des Papstes eröffnet. Auch in der Debatte selbst trugen die Minoritätsbischöfe theologische und historische Argumente gegen die Dogmatisierung der mittelalterlichen Lehre über das Papsttum vor:

Die beiden Sätze widersprechen der geschichtlichen Wahrheit (Hefele), sie verändern die göttliche Ordnung der Kirche (Ketteler), sie heben die Freiheit der Bischöfe auf (Darboy), sie verstoßen gegen die Glaubensregel (Strossmayer).

Als Reaktion wurde die Unfehlbarkeitsvorlage noch verschärft: Der Papst ist unfehlbar „aus sich selbst, nicht auf Grund der Zustimmung der Kirche“. Mit anderen Worten: Eigentlich bedurfte es also gar keines Konzilsbeschlusses, der Papst ist einfach unfehlbar. 55 Minoritätsbischöfe verließen daraufhin das Konzil noch vor der Schlussabstimmung.

Am 18. Juli 1870 verkündete Pius IX. die neuen Glaubenssätze „mit Zustimmung des Konzils“ als „göttlich

geoffenbarte Glaubenswahrheiten“, die nun von allen Gläubigen als für das ewige Heil notwendig anzunehmen sind.

Die meisten der Minoritätsbischöfe unterwarfen sich dem Papst: Neun in Fulda versammelte deutsche Bischöfe veröffentlichten am 31. August 1870 einen gemeinsamen Hirtenbrief, in dem sie mitteilten, dass die Entscheidung des Konzils „als göttlich geoffenbarte Wahrheit von allen Bischöfen, Priestern und Gläubigen anzunehmen sei“. Acht weitere Bischöfe haben den Hirtenbrief später unterschrieben; die restlichen sieben unterschrieben ihn nicht, tolerierten ihn aber stillschweigend. Bischof Hefele kommentierte das mit dem Satz: „Der deutsche Episkopat hat gleichsam über Nacht seine Überzeugung geändert“.

Gegen all diese Bestrebungen regte sich insbesondere im katholischen Deutschland Widerstand, besonders unter den Gelehrten, vielen bekannten Theologen und in der Mittelschicht. Tausende Katholiken erkannte die Beschlüsse des Konzils nicht an. Sie wurden exkommuniziert. Wonach sie sich organisiert haben und in mehreren Zusammenkünften beschlossen, eigene Seelsorge zu konstituieren. Das führte schließlich 1873 zur Gründung des deutschen alt-katholischen Bistums, mit dem Professor der Breslauer Universität, Hubertus Reinkens als erstem Bischof.

Nun musste eine Verfassung für das neu gegründete Bistum erarbeitet werden. Man untersuchte dazu die Verfassung der Alten Kirche der ersten Jahrhunderte und fand bereits in der Bibel Ansätze dafür.

Die Apostelgeschichte berichtet von dem sogenannten Apostelkonzil. Dort wurde die für das Urchristentum zentrale Entscheidung über die sogenannte Heidenmission getroffen. Es wurde verbindlich anerkannt,

dass Heiden sich nicht erst beschneiden lassen müssen, um Christen werden zu können. In der Einleitung zum Beschluss heißt es dort: „*Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde*“ (Apg 15,22).

Nicht nur die Apostel und Ältesten, sondern die ganze Urgemeinde wurde in diese so folgenreiche Entscheidung miteinbezogen. Das und viele andere Ergebnisse der biblischen und historischen Untersuchungen der frühen, auch Alten Kirche, genannt, führte dazu, dass man eine bischöflich-synodale Verfassung für das neugegründete Bistum erarbeitete, der man verständlicherweise den zeitgemäßen Charakter gegeben hatte.

Das Katholische Bistum der Alt-Katholiken im Deutschen Reich

Die erste Synode des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken des Deutschen Reiches – so lautet der volle Name unserer Kirche – trat am 27. Mai 1874 in Bonn zusammen. Sie beschloss die in den vorausgehenden Zusammenkünften der Alt-Katholiken erarbeitete Synodal- und Gemeindeordnung und erhob sie damit zum kirchlichen Gesetz. Die Bildung des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken im Deutschen Reich war damit kirchenrechtlich vollzogen.

Nun ging es darum für das neue Bistum auch die staatsrechtliche Anerkennung zu erlangen. Dazu wurden in mehreren Ländern des Deutschen Reiches, also von deren Parlamenten, die sogenannten Alt-Katholiken-Gesetze verabschiedet. Dies geschah im Großherzogtum Baden 1874 und in Preußen 1875. Darin wurden die Alt-Katholiken juristisch den Rom-Katholiken gleichgestellt. Seitdem ist unsere Kirche auch eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Das Hauptargument der Väter des Alt-Katholizismus lautete dabei:

Wir haben doch nichts getan, deshalb können wir auch unsere bisherigen Rechte nicht verlieren. Die andere Seite hat die Kirche verändert. Wir sind beim alten Glauben geblieben.

Parallel gründeten sich an vielen Orten Alt-Katholiken-Vereine, als Vorstufe einer formellen Gemeinde.

Der Berliner Protest

Wie vielerorts regte sich auch in Berlin seitens selbstbewusster Katholiken Widerstand gegen die vom Vatikanischen Konzil beschlossenen neuen Dogmen der päpstlichen Unfehlbarkeit und des Jurisdiktionsprimates. Anfang 1874 trafen sich die Gegner zu mehreren Versammlungen, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen. Einige von diesen Versammlungen z. B. am 22. Februar im Bürgersaal des Berliner Rathauses wurden durch Gegner der Alt-Katholiken sabotiert.

Ein Beispiel dieser Sabotagen schildert der Zeitgenosse und Schriftsteller Ernst Thrasold in seiner Biographie über Eduard Müller, dem katholischen Missionsvikar und eines besonderen „Eiferers“ im Kampf gegen die Alt-Katholiken. Kaplan Eduard Müller leitete den Katholischen Gesellenverein. Thrasold schrieb: „In der Zeit nach dem (I.) Vatikanischen Konzil mit ihren Kämpfen um die Unfehlbarkeit des Papstes und dem Ansturm des Alt-Katholizismus bewährte sich Eduard Müllers Führerschaft und die Schlagfertigkeit [*sic!*] seiner Gefolgschaft“

Mit entsprechendem Eifer und keine Mittel scheuend ging man gegen die Versuche der Alt-Katholiken, sich zu organisieren, vor. Als Prof. Theodor Weber aus Breslau am 22. Februar 1874 kam, um bei der Gründung eines Vereins zu helfen „*wies Müller*“ – so Thrasold – „*seine Gesellen an die Arbeit*.“ Die „Müllerknechte“ traten in Funktion. [...] Durch „laute Rufe“ der Anhänger

Müllers und das Verlangen nach der Erfüllung immer anderer Formalien, die in der Folge zu tumultartigen Auseinandersetzungen führten, wurde die Versammlung – so Thrasold – „gesprengt“. Der „Deutsche Merkur“, eine in München erscheinende Zeitschrift der Alt-Katholiken, schrieb zu diesen Vorkommnissen, „*die Krawalle haben solch ein Ausmaß erreicht, dass die Polizei einschreiten musste*“.

Die Vereinsgründung

Nachdem auch am 28. Februar in die öffentliche Versammlung viele Gegner der Alt-Katholiken kamen, zogen sich 40 katholische Männer in die Privatwohnung von Dr. Roskoschny zurück und gründeten dort formell den „Alt-Katholikenverein für Berlin und Umgebung“.

Bereits einen Monat später auf der ersten Generalversammlung des Berliner Alt-Katholikenvereins am 28. März 1874 konnte der Vorsitzende bekanntgeben, dass die sich bildende alt-katholische Gemeinde bereits 123 eingeschriebene Mitglieder zählte. Wenn man dabei berücksichtigt, dass nach den damaligen Gesetzen nur erwachsene Männer Mitglieder werden konnten, muss man diese Zahl mit vier bzw. sogar fünf multiplizieren, um die eigentliche Mitgliederzahl mit Frauen und Kindern zu erhalten. Demnach zählte die neu gegründete Alt-Katholische Pfarrgemeinde etwa 500 bis 600 Mitglieder.

Zwanzig Jahre später, am 28. Februar 1894, wurde die Gemeinde auch staatskirchenrechtlich durch eine Urkunde des alt-katholischen Bischofs und des Polizeipräsidenten von Potsdam anerkannt.

Das 150jährige Jubiläum 2024

In diesem Jahr feiert unsere Gemeinde sein 150-jähriges Bestehen. Sie ist – rein formell gesehen – die erste, also älteste Tochtergemeinde der

St Hedwigs-Pfarrgemeinde – allerdings eine verstoßene Tochter. Sie hat in ihrer 150-jährigen Geschichte Höhen und Tiefen gehabt. Die beiden Weltkriege setzten ihr zu. Und der Mauerbau führte fast zu ihrem Erlöschen. Die Gemeinde zählt heute ca. 900 Mitglieder, nachdem es 1990, als ich als Pfarrer der Gemeinde wurde, noch kaum 100 gegeben hatte. Sie ist also in den letzten drei Jahrzehnten gewachsen, gegen den allgemeinen Trend, was Kirchenmitglieder betrifft.

Die bischöflich-synodale Verfassung

Die wichtigste Errungenschaft unserer Kirche ist ihre bischöflich-synodale Verfassung. Aber was ist das nun konkret? Wie wird sie praktiziert? Welche Vorteile und Probleme bringt sie mit sich? In diesem Zusammenhang möchte ich hinzufügen, dass unsere synodale Verfassung älter ist als die Synoden der Evangelischen Kirche, die erst nach dem Ersten Weltkrieg entstanden sind.

Synode bedeutet nach altgriechischen *συνόδος* „Versammlung, Treffen“, wörtlich „gemeinsamer Weg“. Gemäß der Definition geht es also darum möglichst viele auf diesen gemeinsamen Weg mitzunehmen. Darin unterscheidet sie sich von der Demokratie, die nach dem Prinzip der Mehrheiten entscheidet – es reicht 50 % + eine Stimme – die Synode bemüht sich um Einmütigkeit.

Das bischöflich-synodale Prinzip hat Auswirkungen auf alle Strukturebenen unserer Kirche.

Bistumsebene

Die Synode ist das oberste Organ unserer Kirche. Mitglieder der Synode sind:

- ➔ Der oder die Bischof*in
- ➔ Die Mitglieder der Synodalvertretung

- Die gewählten Abgeordneten der Gemeinden
- die amtierenden Geistlichen,
- die fünf Vertreter der Geistlichen in Ehrenamt.

Die sogenannten Laien bilden in der Synode ca. 70 % der Mitglieder. Der/ die Bischof/in hat kein Vetorecht. Die Synode beschließt alles mit absoluter Mehrheit der Stimmen. Auf Antrag einer Minderheit (Sperrminorität) von mindestens 30 % der Mitglieder kann ein Beschluss aber außer Kraft gesetzt werden und noch einmal an die Gemeinden zur erneuten Diskussion verwiesen werden. Die darauffolgende Synode berät dann die Frage erneut und trifft die endgültige Entscheidung. So geschehen z. B. bei der Entscheidung zur Priesterweihe der Frauen. Die Synode wählt den Bischof*in, der nach dem Prinzip der Apostolischen Sukzession von anderen Bischöfen dann geweiht wird.

Synodalvertretung

Die Synodalvertretung besteht aus dem/der Bischof/in, zwei weiteren Geistlichen und vier Laien. Sie wird von der Synode gewählt und leitet gemeinsam mit dem/der Bischof/in das Bistum in der Zeit zwischen den Synoden.

Gemeindeebene

Parallel zum Bistum ist in der Gemeinde die Gemeindeversammlung das oberste Gremium.

Gemeindeversammlung

- Stimmberechtigt sind bei wirtschaftlichen Entscheidungen alle, die das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben
- Bei Pfarrer- Kirchenvorstands- und Synodalenwahlen, sind aber schon alle ab sechzehn stimmberechtigt.

- Die Gemeindeversammlung wählt den Pfarrer, der dann von Bischof eingesetzt wird.
- Sie verabschiedet den Etat und entscheidet über alle Belange, die die Gemeinde betreffen.
- Sie wählt den Kirchenvorstand.

Kirchenvorstand

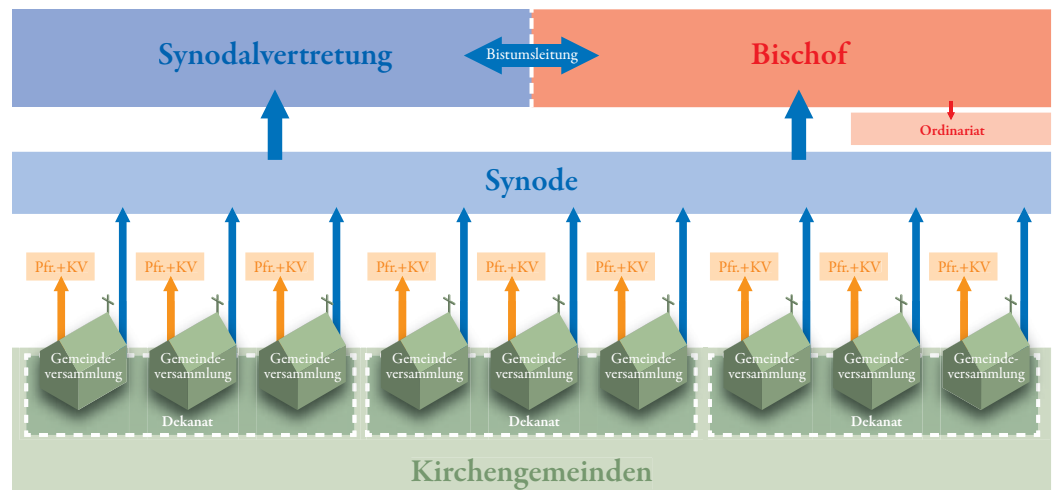
Leitet gemeinsam mit dem/der Pfarrer/in die Gemeinde. Er besteht aus dem/der Pfarrer/in und mindestens vier gewählten Mitgliedern der Gemeinde.

Vor- und Nachteile der Synodalität

Der Synodale Weg bietet die Möglichkeit zum offiziellen Glaubens- und Gedankenaustausch für alle. Er ist dadurch fruchtbar und anregend zugleich, weil er sich aus vielen Quellen speist. Wenn viele entscheiden,

Ich möchte es an einem konkreten Beispiel verdeutlichen, und zwar dem Weg zur Priesterweihe der Frauen in unserer Kirche.

Noch in den 1970er Jahren waren alle unsere Bistumssynoden gegen eine Priesterweihe der Frauen. Die Diskussion darüber wurde aber nicht abgewürgt, sondern ging weiter. In der Zweiten Hälfte der 1980er Jahre beschloss unsere Bistumssynode – als Erste in der Utrechter Union – dann doch die Diakonatsweihe der Frauen als erste Stufe der Frauenweihe. Die Diskussion ging weiter, Anfang der 1990er Jahre beschloss dann die absolute Mehrheit der Bistumssynode die Priesterweihe der Frauen, wogegen allerdings eine Sperrminorität von 30 % einen Einspruch einlegte. Die Entscheidung wurde vertagt und das Problem zur weiteren Diskussion an die Gemeinden verwiesen. Die darauffol-



tragen auch viele Verantwortung. Dieser Weg kann aber auch mühsam und erschöpfend sein. Er setzt bei allen Beteiligten Geduld und Kompromissbereitschaft voraus. Dadurch werden Prozesse auch verlangsamt, was allerdings wieder positiv ist, weil man mehr Zeit zum Nachdenken hat. Und er bietet die Möglichkeit viele auf diesen Weg mitzunehmen, was das eigentliche Ziel eines Synodalen Weges ist.

gende Synode beschloss dann die Frauenordination mit 97 % der Stimmen. Es gab nur noch 5 Stimmen dagegen (Zwei Priester und drei Laien). Das Mitnehmen der Minderheit auf den synodalen Weg hatte Erfolg.

Und noch ein Beispiel aus unserer Gemeinde. Eine ältere Dame, ehemalige Lehrerein, sie war bereits über 90, sagte zu mir: „Ich kann mir eine Frau am Altar nicht vorstellen.“ Dann kam eine der beiden ersten geweihten

Die bischöflich-synodale Verfassung unseres Bistums.
Grafik von John Grantham

Priesterinnen unseres Bistums nach Berlin und stand der Eucharistie vor. Die alte Dame kommentierte es mit den Worten: „So schlimm wie ich es mir vorgestellt habe, war es doch nicht.“

Allerdings wird auch bei uns nur mit Wasser gekocht. Viele Meinungen, die aufeinanderprallen, können auch leicht zu heftigen Auseinandersetzungen, ja manchmal zu Verletzungen führen. Und da wir – wie ich meine – in einer Zeit des exzessiven Individualismus leben, wo jeder glaubt er hätte allein die Wahrheit gepachtet,

ist es nicht immer leicht die Entscheidungen zu finden, die alle als richtig befinden. Ich meine dann ein bisschen despektierlich „Drei Alt-Katholiken fünf Meinungen“ und füge hinzu „Es ist mir lieber ein unfehlbarer Papst in Rom als viele Unfehlbare vor Ort.“ So viel zum erneuten Synodalen Weg unserer Kirche in den zurückliegenden 150 Jahren.

Natürlich wurden durch die ersten Synoden unserer Kirche in den 1870 und 1880er Jahren auch viele andere Erneuerungen auf den Weg gebracht, beispielsweise die Einführung der

deutschen Sprache in der Liturgie, die Freistellung (nicht die Abschaffung) der individuellen Ohrenbeichte, die Freistellung (nicht die Abschaffung) des Zölibats für die Geistlichen, die Abschaffung von allen so genannte Stolgebühren, den Gebühren anlässlich der Spendung von Sakramenten und Segnungen. Und in der neuesten Zeit kam die Frauenordination und seit einigen Jahren auch die Segnung der gleichgeschlechtlichen Paare hinzu.

Ecclesia semper reformanda – der Erneuerungsweg kennt kein Ende. ■

Standorte

KONZEPTION UND GESTALTUNG
DER AUSSTELLUNG STANDORTE
VON BARBARA MÜLLER-HEIDEN
UND LOTHAR STEFFENS

EINLEITUNG VON JOHN GRANTHAM

Die alt-katholische Gemeinde Berlin blickt auf eine auch geografisch bewegte Geschichte zurück, die eng mit den verschiedenen Gottesdienst-Standorten in der gesamten Stadt verknüpft ist.

Im Laufe der Jahrzehnte war die kleine Gemeinde Gast anderer Berliner Gemeinden, deren Kirchen sie für ihre Gottesdienste nutzen durfte.

Diese wechselnden Standorte spiegeln nicht nur die dynamische Entwicklung der Gemeinde und der Stadt Berlin wider, sondern auch die Herausforderungen und Chancen, die sich im Laufe der Zeit ergaben.

Unsere Gemeinde ist seit 1874 ein fester Bestandteil des religiösen und kulturellen Lebens in der Weltstadt Berlin. Vom ersten Gottesdienstort

in der Neuen Kirche am Gendarmenmarkt bis zur „immer wieder“-Heimat in der Dorfkirche Schöneberg – jede Station hat ihre eigene Geschichte und Bedeutung für die Gemeinde.

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Chronik dieser verschiedenen Standorte, die über die letzten 150 Jahre hinweg von der Gemeinde genutzt wurden.

Wir laden Sie dazu ein, diese Orte aufzusuchen und die Entwicklung der alt-katholischen Gemeinde mit historischer Perspektive nachzuvollziehen.

Entdecken Sie, wie sich das geistliche Leben in Berlin im Laufe der Jahrzehnten verändert hat und welchen Einfluss die jeweiligen Standorte auf die Gemeinde und das Stadtbild hatten. ■





Neue Kirche/Deutscher Dom, Ansichtskarte um 1921

1874–1904

Neue Kirche bei Friedrichstadts evangelisch-reformierter Gemeinde

DREI JAHRZEHNTE NUTZT der Altkatholikenverein für Berlin und Umgebung die Neue Kirche der in der Berliner Vorstadt Friedrichstadt lebenden reformierten Bürger. Der Magistrat von Berlin hatte die Mitbenutzung der Kirche genehmigt. Der erste Gottesdienst findet am Sonntag, 29. November 1874, um 8 Uhr morgens statt, mit dem für die Berliner Gemeinde zuständigen Seelsorger Prof. Dr. Theodor Weber aus Breslau. Der Bericht im Deutschen Merkur nennt 250 Teilnehmer!

Für die ersten kirchlichen Handlungen hatte der Verein bereits die

Salemkapelle der Methodisten in der Junkerstraße nutzen können. Eine erste Taufe durch den betreuenden Theodor Weber fand dort im März 1874 statt.

1890 erhält die Berliner Gemeinde einen ständigen Seelsorger. Anton Ledwina wird von Prof. Weber in einem Gottesdienst in der historischen



Ansichtskarte der Heilig-Geist-Kapelle

Heilig-Geist-Kapelle eingeführt. Als der Verein vier Jahre später, 1894, als Parochie in Preußen anerkannt wird, wird Ledwina zum Pfarrer der Gemeinde ernannt, 1897 gefolgt von Pfarrer August Traubinger. Im Bistum begleiten zunächst Bischof Reinkens (bis 1896) und dann Bischof Weber die Aktivitäten in Berlin.

Schon gewusst?

Ein schwerer Start

HISTORISCH GESEHEN IST DIE ALT-KATHOLISCHE GEMEINDE DIE zweite katholische Pfarrei von Berlin (man beachte: damit ist nicht Groß-Berlin gemeint) nach St. Hedwig – sie ist quasi ihre erste Tochter. Die Körperschaftsanerkennung erfolgte am 28. Februar 1894 durch den Polizeipräsidenten von Potsdam. Von damals 15000 Katholiken in Berlin erklärten sich knapp 1000 alt-katholisch – und als jene kirchliche Eigenständigkeit [als Reaktion auf ihre Exkommunikation durch den Papst aufgrund ihres Widerstandes gegen die Unfehlbarkeit des Papstes] forderten, führte dies zu gewaltvollen Protestaktionen der römisch-katholischen Mehrheit, die die Gründung als eigenständige Körperschaft zu verhindern versuchte. Die ersten Versammlungen im Roten Rathaus mussten daher unter Polizeischutz stattfinden. Es waren damals bewegte Zeiten. Heute sind wir dankbar, dass unser Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche ein entspannt-freundschaftliches ist.



Pfarrer Anton Ledwina

Das heute als Deutscher Dom bekannte Gebäude wird im Zweiten Weltkrieg zerstört, in den 1990er Jahren wieder aufgebaut. Es ist heute

Museum und beherbergt die Parlamentshistorische Dauerausstellung des Deutschen Bundestages „Wege, Irrwege, Umwege. Die Entwicklung

der parlamentarischen Demokratie in Deutschland“.

Schon gewusst?

Vorreiter: Demokratie als Grundauftrag

MAX VON FORCKENBECK (1874-1879 Präsident des Deutschen Reichstags, Oberbürgermeister Berlins 1878-1892) brachte sich als Alt-Katholik aktiv-gestaltend in die wichtigen politischen Leitlinien der neuen Reichshauptstadt ein. Laut Wikipedia gilt Max von Forckenbeck „als einer der bedeutendsten Oberbürgermeister Berlins, weil er durch seine umsichtige und sparsame Führung viel für die Berliner und ihre Stadt erreichte“. Wie Forckenbeck selber waren nahezu alle Alt-Katholiken der damaligen Zeit engagierte Nationalliberale, die bereits 1848 für die Einführung der Demokratie in

Deutschland kämpften – leider ohne Erfolg. Geistesgeschichtlich gesehen ist die Verknüpfung der gescheiterten Demokratieversuche von 1848 und der Entstehung der alt-katholischen Bewegung wichtig: Die alt-katholische Verfassung sollte später innerkirchlich im Ideal das umsetzen, was in der politischen Revolution misslungen war: die bestmögliche Verknüpfung von Tradition und Moderne – ein bischöflich-synodales System. Also kein „Entweder-Oder“-System, sondern ein „Sowohl, als auch“-System. Die alt-katholische Kirche führte somit als erste der drei Amtskirchen im Deutschen Reich demokratische (synodale)

Strukturen ein. In der Öffentlichkeit verstehen sich heute die evangelischen Landeskirchen vorrangig als „Kirchen der Freiheit/der Demokratie“ – dass dies jedoch eine junge Errungenschaft ist (bis 1945 wurden sie i. d. R. nicht demokratisch/synodal geführt und gerade die Freikirchen können davon erzählen, wie ihr Kampf für Religionsfreiheit gegen übermächtig auftretende Landeskirchen häufig genug blutige Spuren davon trug), ist den meisten nicht bewusst. Im Rückblick ist die politische Erfahrung der Niederlage in der 1848er Revolution eine wichtige für unsere Kirche: seitdem gehört zur DNA unserer Kirche die Erkenntnis, dass der Kampf für Demokratie und Religionsfreiheit kein Selbstläufer der Mehrheit ist – sondern Auftrag an jeden einzelnen Bürger.

Schon gewusst?

Politischer Einsatz für eine säkulare Verwaltung

DURCH DIE ALT-KATHOLIKEN-Gesetze des preußischen Landtags von 1875 wurde die alt-katholische Kirche der römisch-katholischen Kirche gleichgestellt. Diese Gesetze wurden zur Zeit des sogenannten „Kulturkampfes“ verabschiedet. Gerne wird der Kulturkampf einseitig Bismarck zugeschlagen als „Bismarcks Kampf gegen Rom/den Vatikan“. Die treibenden Kräfte waren

politisch gesehen jedoch auch hier die Nationalliberalen, die z. B. in einer säkularen Grundstruktur der Verwaltung (etwas was wir heute für vollkommen normal halten) Gerechtigkeit und Religionsfreiheit für alle Bürger garantieren wollten. Ein Zivilstandsregister gab es bislang nicht – da die ev. Landeskirchen und römisch-kath. Bistümer eigene Register führten und die Hoheit auf Namensregistrierung,

Ehe und Beerdigung (und weiteres) innehatten. Auch das hat sich im öffentlichen Bewusstsein geändert: Wir haben uns daran gewöhnt unsere An-, Um- und Abmeldungen selbstverständlich kommunal durchführen zu können – das ist (auch) eine Errungenschaft alt-katholischer Politiker. [Dass dieses System aber heutzutage nicht automatisch zu effektiveren bürokratischen Abläufen führt, erlebt jedeR, die/der versucht in den Berliner Ämtern einen Termin zu bekommen :-)]...

1904–1926

Klosterkirche in Mitte, Evangelische St. Nikolaigemeinde



*Ansichtskarte um 1910, mit
Abbildung der Klosterkirche. Foto:
Postkarten- und Photo-Verlag*

DIE ALTKATHOLISCHE Gemeinde nutzt ab 1904 für über zwei Jahrzehnte die Klosterkirche im Ortsteil Mitte. Sie gehörte ursprünglich zum Bauwerk des Franziskanerordens im 14. Jahrhundert, nach dessen Auflösung war in den Gebäuden des Klosters 1574 das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster eingerichtet worden. Die Kirche wird den Altkatholiken für den monatlichen Gottesdienst zur Verfügung gestellt, bis 1926 eine



Heutige Ruine der Klosterkirche

umfassende Renovierung des Kirchengebäudes beginnt.

Der Wechsel von der Neuen Kirche zur Klosterkirche vollzieht sich 1904 unter Pfarrer August Traubinger, der bereits 1897 Pfarrverweser der altkatholischen Parochie Berlin geworden war. 1904 wird er zum zweiten Pfarrer gewählt. Es kommt zum Ende der Nutzungsvereinbarung, als die Klosterkirche weiter renoviert wird – ein aktiver Frauenverein der Gemeinde kümmert sich um die Pflege der Paramente, der Textilien,

die im Kirchenraum und der in der Liturgie verwendet werden. Der Kirchenvorstand diskutiert über ein eigenes Kirchengebäude.

Die Klosterkirche wird in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkriegs weitgehend zerstört. Die Ruine ist als Denkmal anerkannt, und wird als Ausstellungs- und Veranstaltungsort genutzt.

Die Nicolaikirche, die Hauptkirche der Gemeinde im historischen Berlin-Mitte ist heute Teil der Stiftung Stadtmuseum Berlin. ■

1926–1945

Dorfkirche Schöneberg – Evangelische Kirchengemeinde Schöneberg

DIE HISTORISCHE DORFKIRCHE Schöneberg bietet für fast 20 Jahre den Alt-Katholiken einen Ort für den regelmäßigen Gottesdienst. Der Zweite Weltkrieg macht mit der Zerstörung der Dorfkirche damit ein Ende. Die Dorfkirche wird bei dem Tagesfliegerangriff am

26. Februar 1945 zerstört – nur wenige Monate, nachdem die Hauptkirche der Gemeinde, die Paul-Gerhardt-Kirche, zerstört worden war.

Pfarrer Traubinger hatte die Gemeinde über drei Jahrzehnte betreut, bis 1934 Pfarrer Buchta, der dritte Pfarrer der Gemeinde durch



Schöneberg Alte Dorfkirche. Foto: Theo Heep

Pfarrer Hütwohl eingeführt wurde. In der NS-Zeit war die Alt-Katholische Gemeinde Berlin wie viele andere „gleichgeschaltet“. Die anfängliche Mitgliederzahl hatte durch Kriegsverluste starke Veränderungen erfahren.

Der Wiederaufbau der Dorfkirche Schöneberg wurde 1955 abgeschlossen. Für die Paul-Gerhardt-Kirche wird ein

Neubau erstellt, der 1963 fertig gestellt wird.

Ab 1964 wird die Dorfkirche erneut für die monatlichen alt-katholischen Gottesdienste genutzt, ab 2023 im Rahmen eines Kooperationsvertrages.

Die alte Schöneberger Dorfkirche, unser trauter Gottesdienstraum, ist nunmehr durch den Terrorangriff vom 26.2. gänzlich vernichtet worden; zum Glück konnte wenigstens unser Inventar aus der Sakristei geborgen werden.

Pfarrer Buchta an seine Gemeinde

Schon gewusst?

Der unpolitische Katholizismus – Licht und Schatten

IN „UNPOLITISCHER KATHOLIZISMUS“ war das Leitmotiv der alt-katholischen Kirche seit ihrer Eigenständigkeit (damals in Abgrenzung zum römisch-katholischen „Zentrum“) – verbunden mit dem Aufruf an jedes einzelne Mitglied sich politisch-gestaltend einzubringen. Man wollte als Kirche im Ganzen keine Politik betreiben (weil das gesellschaftlich spaltend wirke) – aber jedes Kirchenmitglied habe die

„Pflicht“ – je nach familiärer Möglichkeit – sich gemeinwohl- und politisch zu engagieren. Schattenseite dieses „unpolitischen Katholizismus“ war die Unfähigkeit sich von 1933 bis 1945 von faschistischen Ideen abzugrenzen – im Gegenteil: man versuchte, um Kirchenmitglieder zu gewinnen, sich dem römisch-katholischen Teil der Nationalsozialisten als „national-gesinnte Alternative zu Rom“ anzubieten. Nach 1945 erfolgte der Absturz

dieses denkerischen Ansatzes – aus dem ursprünglich „national-liberalen“ Ansatzes der Alt-Katholiken wurde das „nationale“ fortan gestrichen.

Bis heute sind wir stolz, dass ein hoher Prozentsatz unserer Kirchenmitglieder (partiübergreifend, egal ob in Bund, Ländern und Kommunen) demokratisch Politik gestaltet. Trotz unserer Kleinheit (15.000 Mitglieder in Deutschland, davon 1.000 zu unserer Berliner Gemeinde gehörend) sind beispielsweise derzeit drei Mitglieder des Bundestages alt-katholisch.

1945–1955

Kirche zum Guten Hirten – Evangelische Gemeinde Friedenau zum Guten Hirten

NACH DER ZERSTÖRUNG der Dorfkirche bietet die Evangelische Kirchengemeinde am Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau der alt-katholischen Gemeinde schnell eine Ausweichmöglichkeit. Bereits Ostern 1945 kann die altkatholische Gemeinde ihren Gottesdienst im Gemeindehaus feiern. Der Wartburgsaal steht ihr dort zur Verfügung. Das Kirchengebäude selbst war wegen Kriegsschäden nicht nutzbar.

Die intensive Nutzung durch Pfarrer Dr. Franz Buchta und seine kriegsgeschwächte Gemeinde endet 1955, als umfangreiche Renovierungsarbeiten am Kirchengebäude beginnen. Aber auch in späteren Jahren kann immer wieder auf die Räumlichkeiten zurückgegriffen werden. So findet die Adventsfeier 1965 dort statt, bei welcher der altkatholische Frauenverein für Kaffee und Kuchen sorgt.

Die heutige Alt-Katholische Gemeinde beteiligt sich am



Tafel am Gemeindehaus

diakonischen Nachtcafé der Gemeinde zum Guten Hirten, das Obdachlosen in der Winterzeit Hilfe bietet. Die Kaiserallee war um 1950 in Bundesallee umbenannt worden. Heute sind Teile des Gemeindehauses vermietet, auch der Wartburgsaal.

*Nunmehr hat uns die evangelische
Gemeinde Friedenau zum Guten
Hirten ihren schönen Gemeinde-
saal in Berlin-Friedenau, Kaiser-
allee 76a, Ecke Friedrich-Wilhelm-
platz, 2.Stock, gütigst für unsere
Gottesdienste zur Verfügung gestellt.
Mitteilungen des alt-katholischen
Pfarramts Berlin, 21. März 1945*



Die Kirche zum Guten Hirten heute



Dänische Kapelle, Stresemannstrasse. Foto: Dänische Gemeinde Berlin



*Christianskirken, Brienner
Straße, Wilmersdorf heute*

1955-1964

Dänische Kirche – Dänische Gemeinde Berlin

A B OKTOBER 1955 WIRD FÜR fast ein Jahrzehnt die Dänische Kapelle in der Stresemannstraße 57c in Berlin-Kreuzberg Gottesdienstort für die Altkatholiken. Pfarrer Buchta hebt in seinem Einladungsschreiben den beeindruckenden Kirchturm hervor. Der Mauerbau 1961 spaltet die Gemeinde jedoch. 1964 muss die Dänische Gemeinde ihre Kirche für eine Baumaßnahme aufgeben.

Die Gemeinde kann ihre Gottesdienste nun wieder in einer Kirche feiern.

- ➔ 1957 – Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der anglikanisch-alt-katholischen Kirchengemeinschaft wird ein Festgottesdienst in der Dänischen Kapelle gefeiert.
- ➔ 1961 – Durch den Mauerbau können die im Ostteil der Stadt wohnenden Altkatholiken den

Gottesdienst nicht mehr besuchen.
Dort ermöglicht die Gemeinde
der Sophienkirche Gottesdienste.

- 1964 – Die letzte Veranstaltung der Altkatholischen Gemeinde in der dänischen Kirche findet im Oktober 1964 statt. Der damals 77-jährige Pfarrer Franz Buchta wird verabschiedet, und sein Nachfolger Pfarrer Benno Schöke wird in sein Amt eingeführt.

Die dänische Gemeinde fand eine neue Bleibe in Wilmersdorf, wo sie im Oktober 1967 ihre neue Kirche einweihen konnte. Heute ist die „Christianskirken“ auch Gastgeberin für die Evangelische Studentengemeinde der Freien Universität Berlin.

*Liebe Gemeinde... Ferner darf sich
bekannt geben, daß wir unsere
bisherige Gottesdienststelle, die*

dänische Kirche, zunächst räumen müssen, weil das Haus einem Erweiterungsbau der Postverwaltung weichen muß.

Erfreulicherweise dürfen wir in unsere alte Heimstatt, die Alte

Schöneberger Dorfkirche, zurückkehren; der Termin der Übersiedlung steht noch nicht fest. Der Gemeinderat Alt-Schöneberg hat uns die Mitbenutzung der vertrauten

Dorfkirche freundlichst bewilligt, wofür wir dankbar und worüber wir glücklich sind.

Pfarrer Dr. Buchta am 1. August 1964 im zweiten Gemeindebrief des Jahres

Schon gewusst?

Ökumene aus Grundauftrag

SEIT IHREM BESTEHEN IST DIE alt-katholische Kirche im Dialog mit den vielen verschiedenen Kirchen und Religionen. Sie hat alle großen ökumenischen und interreligiösen Verbände mitgegründet und

versteht sich bis heute als Brückenbauerin zwischen den Konfessionen und Religionen. Das neueste Berliner Projekt ist seit Ende 2023 die (unseres Wissens nach) erste katholisch/evangelische Voll-Kooperation auf

Gemeindeebene seit der Reformation (!) zwischen der alt-katholischen Gemeinde Berlin und der evangelischen Gemeinde Alt-Schöneberg. Beide Gemeinden gestalten den kirchlichen Campus Alt-Schöneberg als Partner – für dieses innovative Projekt wurde ihnen Anfang 2024 der Ökumenepreis verliehen.

1961–1989

Gemeinde in der DDR –
Sophienkirche – Evangelische Kirche Sophien –
Schloßkirche Köpenick –
Evangelisch-reformierte Schlosskirchengemeinde



Schloßkirche Köpenick heute

DER BERLINER MAUERBAU 1961 spaltet auch die altkatholische Gemeinde. Vom damaligen Gottesdienstort in der Dänischen Kirche in Berlin abgeschnitten, kann zunächst die Sophienkirche, ab 1979 die Schloßkirche Köpenick genutzt werden. Die Gemeinde wurde zunächst betreut von Pfarrer Klemens Haas, dem zuständigen altkatholischen Pfarrer in Leipzig (bis 1984), später von Pfarrer Manfred Gersch.

Evangelische Kirche Sophien: Mitglieder der altkatholischen Gemeinde im Ostteil der Stadt können die Kirche 18 Jahre lang für Gottesdienste nutzen. Der barocke Saalbau war im Krieg nicht zerstört worden und wurde für christliche Feiern genutzt.



Sophienkirche heute

1964 wurde die Kirche durch den Überraschungsbesuch des amerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King in Ost-Berlin bekannt. Heute gehört die Kirche in der Großen Hamburger Straße zur Evangelischen Kirchengemeinde am Weinberg im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte. Fritz Klinger aus Neu-Brandenburg schreibt:

In den 80er Jahren bestanden einerseits die alt-katholische Gemeinde in West-Berlin, die sich in der Schöneberger Dorfkirche versammelte, andererseits auf dem Gebiet der DDR die beiden Gottesdienststationen in Ost-Berlin und in Schwerin.

So fanden in folgender Weise Gottesdienste statt: In der Schlosskirche in Berlin-Köpenick (bzw. im Winter im dazugehörigen Gemeindehaus) gab es jeden Monat einen Wortgottesdienst, einige Male in Jahr eine Eucharistiefeier mit Pfarrer Gersch.

In der evangelischen Schelfkirche „St. Nicolai“ in Schwerin alle zwei Monate eine Eucharistiefeier.
Fritz Klinger, Alt-Katholik aus Neubrandenburg, 2003

Schon gewusst?

Alt- oder doch „Neu“-Katholisch?

Die ALT-KATHOLISCHE Kirche hat seit ihrem Bestehen viele kirchliche Reformen durchgeführt und man kann sie diesbezüglich als „progressiv“ verstehen – andererseits ist ihr aber gleichzeitig die Besinnung auf „die alte Kirche“ und das Feiern klassischer liturgischer Formen eigen. Daher ist „progressiv“ eine falsche Bezeichnung, denn es ging der alt-katholischen Kirche schlicht immer darum auf aktuelle Anfragen der Zeit adäquat reagieren zu können und nicht aus einem (aus alt-katholischer Sicht) verengtem Traditionsverständnis heraus, Reformen und

Themen abzublocken. Genannt sei ein praktisches und vielleicht ungewöhnliches Beispiel: Das erste Krematorium Berlins wurde von einem alt-katholischen Pfarrer eingeweiht. Man kann es sich heute kaum vorstellen, aber damals weigerten sich die Geistlichen der anderen Kirchen diesen Akt zu vollziehen: sie taten sich (um es nett zu formulieren) sehr schwer damit die Einäscherung Verstorbener als gleichwertig zur Erdbestattung zu betrachten. Dabei war die Feuerbestattung nicht als „Angriff“ auf die religiöse Erdbestattung gedacht, sondern sollte lediglich ein Antwortversuch (neben

dem Seuchenschutz) auf eine wichtiges Thema der Zeit geben: Friedhofs-Platzmangel in den Städten (wenn Sie sich einmal gefragt haben sollten, warum die meisten Berliner Friedhöfe so weit außerhalb liegen – der größte *by the way* in Stahnsdorf...). Und auch bei diesem Thema gilt es u. E. sich nicht auf alten Erkenntnissen auszurufen: auch wir sind als Alt-Katholiken nicht bei der Ermöglichung der Feuerbestattung stehengeblieben, sondern versuchen mit mittlerweile 14 reinen Urnenfriedhöfen (und weitere sind derzeit in der Vorbereitung) einem geänderten Bedürfnis der Trauerkultur in einer mobilen Gesellschaft ein Angebot zu machen.

1964–1993

Alte Dorfkirche Schöneberg – Evangelische Kirchengemeinde Alt-Schöneberg

Die EVANGELISCHE Gemeinde Alt-Schöneberg stellt 1964 den Altkatholiken wieder ihre Dorfkirche zur Verfügung. Die im Krieg zerstörte Dorfkirche Schöneberg war 1955 wieder neu hergerichtet worden, ebenso war die Paul-Gerhardt-Kirche durch einen Neubau 1963 ersetzt worden.

Wurden weitere Räume für Veranstaltungen gebraucht, so

konnte die Gemeinde auf die Kirche zum Guten Hirten in Friedenau ausweichen.

→ 1974 wird Pfarrer Heinrich Biegaj der fünfte Pfarrer der Gemeinde. Die Gemeinde bekommt Zuwachs durch polnische Aussiedler. Biegaj führte einen polnisch-sprachigen Gottesdienst ein (1976/77), der in der nahe gelegenen



Die neue Paul-Gerhardt-Kirche und die Dorfkirche Alt-Schöneberg. Ansichtskarte 1964

methodistischen Friedenskirche in Friedenau abgehalten wird. Belastende Themen sind die Teilung der Stadt und damit der Gemeinde, aber auch der Mitgliederzuwachs im Westteil, der Weggang von Pfarrer Biegaj sowie das Ausscheiden des Diakons Runhildt Sander. Der Kirchenvorstand bespricht die Situation der gespaltenen Diaspora-Gemeinde (KV 22. September 1964).

- In den Folgejahren wird die Dorfkirche immer wieder für Gottesdienste genutzt, auch als die kleine alt-katholische Gemeinde eigene Räumlichkeiten hat.
- 1988/89 – Pfarrvikar Gerhard Ruisch wird einmal monatlich in Berlin Gottesdienst halten 1990 Einführungsgottesdienst für Pfarrer Urbisch durch Bischof Sigisbert Kraft, seitdem regelmäßige monatliche



Friedenskirche der Methodisten, Handjerystraße, Berlin-Friedenau heute

Gottesdienste in der Dorfkirche bis zu seiner Pensionierung

- 120-jähriges Bestehen der alt-katholischen Seelsorge
- 1994 – 100. Jahrestag der Anerkennung als Altkatholische Pfarochie in Berlin (18. Juni 1994)

Liebe Gemeinde! Erfreulicherweise dürfen wir in unsere alte Heimstatt, die Alte Schöneberger Dorfkirche, zurückkehren; der Termin der Übersiedlung steht noch nicht fest. Der Gemeindegemeinderat Alt-Schöneberg hat uns die Mitbenutzung der vertrauten Dorfkirche freundlichst bewilligt, wofür wir dankbar und worüber wir glücklich sind.

Pfarrer Dr. Buchta am 1. August 1964 zur Räumung der Dänischen Kirche (Gemeindebrief 1964/2 vom 1. August 1964)

Ab nächsten Sonntag, dem 11. Oktober, halten wir unsere Gottesdienste um 9:30 Uhr sonn- und feiertags wieder in der Alten Schöneberger Dorfkirche.

Der gerade neu ernannte Pfarrer Benno Schöke (1964–1974) im Gemeindebrief 1964/4

1989

Mauerfall – Wiedervereinigung – „Wende“

EIN NEUANFANG – 1988 BAHNTEN sich Änderungen für die Berliner Gemeinde an. 1988 wird Pfarrvikar Gerhard Ruisch im fränkischen Weidenberg verpflichtet, einen Teil seiner Dienstzeit Berlin zu widmen. Er übernimmt den monatlichen Gottesdienst in der Dorfkirche Alt-Schöneberg. Gerhard Ruisch feiert mit der kleinen Gemeinde in Alt-Schöneberg Weihnachten 1989 und kann später im Oktober 1990 die denkwürdigen Tage in Berlin verbringen.

Die Nacht vom 2. zum 3. Oktober war die letzte, die ich dienstlich als

Seelsorger der Gemeinde Berlin in der Stadt verbrachte. Zusammen mit der Familie Urbisch, deren Familienvater am nächsten Tag als Pfarrer der Gemeinde eingeführt wurde, saß ich an diesem Abend vor dem Fernseher, der ständig Bilder und Berichte von der zusammenströmenden Menge vor dem Reichstagsgebäude und vor dem Brandenburger Tor brachte... Ich stürzte mich also ins Gewimmel der Tausende, die in Richtung Reichstag strömen. Gerhard Ruisch in Christen heute Januar 1991 – Eindrücke von einer Nacht in Berlin



Foto: Gerhard Ruisch 1989

1993–2003

Ladenkirche „Presselstraße“ Berlin-Steglitz

DIE LADENKIRCHE IN DER Presselstraße 6 wird die erste eigene Gottesdienststätte der Berliner Gemeinde.

Mit der „Wende“ 1989/90 bekommt die Gemeinde einen neuen Pfarrer: Johannes Urbisch, der die verbliebenen Gemeindemitglieder in Ost und West wieder zusammenführt, und während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit die ersten eigenen Räumlichkeiten für die Gemeinde schaffen kann.

Der Erwerb der Räumlichkeiten für die Gemeinde kann mit finanzieller Unterstützung des Bistums geschehen.

Die Renovierung der kleinen Laden-Wohnung (ca. 60 qm) im Erdgeschoß eines Wohnhauses schweißt

die mitwirkenden Gemeindemitglieder zusammen – in Eigenarbeit entsteht ein Andachtsraum, der fast 10 Jahre zum Zentrum der wachsenden Gemeinde wird. Wann immer für kirchliche Anlässe wie Taufen und Kommunion oder Jubiläumsfeiern größere Räumlichkeiten gebraucht werden, kann die Gemeinde die Dorfkirche Alt-Schöneberg nutzen.

Pfarrer Urbisch führt Hausgottesdienste ein, bei denen er Gemeindemitglieder in der Diaspora zu Hause besucht. Die Bundesländer Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern – 450 km in der Ost-West und Nord-Süd-Ausdehnung gehören zur Gemeinde Berlin. Weitere Orte werden genutzt, um alte Mitglieder und neue Interessenten zu erreichen:



Neubrandenburg, die Schelfkirche in Schwerin, die Versöhnungskirche im Neubaugebiet Kirchsteigfeld in Potsdam und die Lindenkirche der Methodisten im Norden Berlins. ■



Die Räumlichkeiten in der Presselstraße werden heute an einen Friseursalon vermietet



Die Versöhnungskirche Potsdam heute



Die Lindenkirche in Wittenau heute

IN THEMA, WELCHES DIE KIRCHEN weltweit leider spaltet, ist der Umgang mit homosexuellen Menschen. Anstatt aus (welchen Gründen auch immer) Menschen abzublocken oder in ein „Versteckspiel“ zu zwingen, wurden und werden in der alt-katholischen Kirche homosexuelle Menschen selbstverständlich integriert – auch schon zu Zeiten als

das gesellschaftlich noch kein Konsens war. Zu allen demokratischen/Synodalen Prozessen gehört: Natürlich war das nicht immer ein spannungsfreier Prozess – aber seit Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts haben bei uns Geistliche begonnen, homosexuelle Paare in der alt-katholischen Kirche zu segnen. ■



2003–2023

Maria-von-Magdalena-Kirche „Detmolder Straße“ Berlin-Wilmersdorf

DI E ANFANG 2000 GEWACHSENE Gemeinde brauchte ein neues Domizil. Wieder waren Gemeindemitglieder beteiligt, Räumlichkeiten in dem Altbau in der Detmolder Straße in Wilmersdorf in der Nähe vom Bundesplatz herzurichten. Als Ladenkirche bietet sie für zwei Jahrzehnte Heimat für viele alte und neue Gemeindemitglieder. 2005 wird der Kirchenraum von Bischof Vobbe gesegnet, als Patronin wurde Maria-von-Magdalena gewählt. Zahlreiche Veranstaltungen, Kirchencafés, Vorträge, und Diskussionsabende bieten Raum für Aktivitäten der Gemeindemitglieder.

Der Kontakt zur evangelischen Gemeinde bleibt bestehen, einmal monatlich findet der Gottesdienst in der Dorfkirche statt. Weitere Gottesdienstorte, besonders Taufen und Hochzeiten finden anfangs „Outdoor“ auf dem Franziskushof nördlich von



Berlin statt, einem Obdachlosenprojekt, bei dem Johannes Urbisch als Pfarrer zuständig ist.

Mehrere Geistliche wirkten in der Ladenkirche Maria-von-Magdalena: Die Pfarrer und Dekane Johannes Urbisch (bis 2009), Werner Luttermann (2009–2012), Ulf-Martin Schmidt (ab 2012) sowie die Diakone Walter Jungbauer, Jürgen Janewers und Christian Meier, Priester im Zivilberuf Dr. Bernd Blömeke, ebenso Pfarrvikare Sebastian Watzek und Ruth Tuschling (als zweite Pfarrerin

ab 2022), sowie Wilfried Büchse, Köthen, als Vertretung sowie anglikanische Geistliche.

Als Besonderheiten gibt es ab 2013 die Karnevalsgottesdienste durch Pfarrer Ulf-Martin Schmidt. In der Zeit der Corona-Pandemie werden Gottesdienste auch im Garten der benachbarten evangelischen Vater-Unser-Kirche gefeiert. „Outdoor“ gibt es jährliche Aktivitäten auf der Bäckewiese der Evangelischen Jugend im Berliner Südwesten, mit Gottesdiensten in der Weidenkirche. ■



Eindrücke aus der Zeit in der
Detmolder Straße
2003-2023



ALS ALT-KATHOLISCHE KIRCHE haben wir uns entschlossen, keine eigenen Diakoniestrukturen zu schaffen, sondern sind als einziger katholischer Player Mitglied im „Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung“ (Diakonie Deutschland, Brot für die Welt und Diakoniekatastrophenhilfe) und

versuchen dort in Gemeinschaft mit vielen vielen anderen Diakonisch-Engagierten unseren kleinen Beitrag in den vielen unterschiedlichen Verbänden und Einrichtungen zu leisten für Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Wenn Sie uns einmal in Alt-Schöneberg besuchen, werden Sie sehen, dass wir (zusammen mit

unseren evangelischen Geschwistern, den Baptisten und der römisch-katholischen Nachbarpfarrei – es gibt in Berlin, soweit bekannt, keinen Ort, an dem, räumlich gesehen, so viele Kirchengemeinden so nah beieinander sind) uns in einem Brennpunktkiez verorten, der uns jeden Tag vor Augen führt, was christlicher Auftrag konkret diakonisch und caritativ bedeutet: Dienst an denen, die Hilfe benötigen – getragen durch ein geistliches Fundament.



Bruder Thaddaeus. © Andreas Kämper aus „Leben mit Franziskus“ 1995

1993–2009

Franziskushof Obdachlosenprojekt in Zehdenick

DER EHEMALS RÖMISCH-katholische Franziskaner-mönch Bruder Thaddaeus wurde 1993 alt-katholisch, sein Hof für Obdachlose und Arbeitslose in Zehdenick von da an auch

Gottesdienststandort der Alt-Katholischen Gemeinde Berlin. Man gründete einen Verein, den Franziskushof e. V. Es war das diakonische Vorzeigeprojekt des Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland.

Eine Zeitzeugin erinnert sich:

Regelmäßig fanden hier mit Pfarrer Urbisch und der Gemeinde Gottesdienste statt. Der Kirchenraum mit seinen schönen, handbemalten Glasfenstern lag über der Wirtsstube. Anschließend wurde darunter gespeist: deftiges, rheinländisches Mittagessen und Kölsch! Auf dem verwilderten Hof entwickelte sich kontinuierlich individueller Lebens- und Arbeitsraum für seine Bewohner. Es gab vielfältige, auf sie zugeschnittene Arbeitsstätten: ein Trockenblumenstudio, Landwirtschaft und Viehzucht, das Gasthaus, [...] Highlights für die Gemeinde waren – neben den Hoffesten – urige Gottesdienste in der Natur oder im Schweinestall mit Tiersegnung und das jährliche Weihnachtsfest gemeinsam mit den Bewohnern, mit Gottesdienst, Feßessen und der sehr berührenden Bescherung.

Aber, Bruder Thaddaeus war kein Heiliger – oder stellen wir uns Heilige nur zu einseitig vor? – Er war vielseitig:



Kirchenraum von innen

Nicht der Heilige Franz von Assisi. Sondern einer, der lebt. Heute und wirklich. Er kann fluchen und Schwarzbier trinken und Sauflieder singen, dass die Wände wackeln. Spricht reines Kölsch. Und ist auf Abenteuer aus. Sein Abenteuer heißt Jesus. Bruder Thaddaeus, 54, einst Kaufmann in Köln lebt heute mit Gott und 15 Pennern.
Christina Meinhardt aus „Leben mit Franziskus“ 1995

Bruder Thaddaeus ließ sich nicht reinreden in sein Projekt, er wollte auch keine finanzielle Unterstützung – weder vom Bistum, noch von



Einweihung der Glocke mit (v. l. n. r.) Pfr. Johannes Urbisch, Bischof Joachim Vöbbe und Bruder Thaddaeus

staatlichen Stellen – nur von eigenen Einnahmen wollte er leben, von seinen Hoferzeugnissen, von Vermietung – etwa bei Hochzeiten – von Spenden, usw. Doch er passte mit seiner Art zu leben und zu wirtschaften – genauso wie seine Mitbewohner – nicht in

die staatlich geregelte Welt. War er doch eher ein „Robin Hood“. Steuern hätte er u. a. zahlen müssen für seinen Dienst an denen, für die der Staat selbst nichts übrighatte. – Der Verein geriet in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Das Bistum distanzierte sich. 2009 wurde der Hof geschlossen. Bruder Thaddaeus betrieb in Berlin noch einen Bioladen und einen Imbiss, doch seine Zeit war vorbei: Er starb am 13. Februar 2010. Die „Millionen“, die er angeblich beiseitegeschafft haben soll, hat er nicht mitgenommen. Dafür aber einen echten Schatz: Der Franziskushof hat viele Jahre lang Obdachlosen ein Zuhause und eine Perspektive gegeben. Unsere Gemeinde durfte dabei Zeugin sein. Im Grunde genommen können wir dafür sehr dankbar sein.

Heute ist der Hof in Privatbesitz. Die Adresse lautet Lüthkeshof 4, 16792 Zehdenick.

Pfarrer der Alt-Katholischen Gemeinde Berlin

Amtszeit in Berlin

1874	Gründung des Vereins – 28. Februar 1874
1894	Anerkennung als Gemeinde „Parochie“
1894–1897	Anton Ledwina
1904–1934	August Traubinger
1934–1964	Dr. Franz Buchta
1964–1974	Benno Schöke
1974–1977	Heinrich Biegaj
1978–1986 (1988)	Bernhard Kranz
1988–1989	Gerhard Ruisch
1990–2009	Johannes Urbisch
2009–2012	Werner Luttermann
Seit 2012	Ulf-Martin Schmidt

Seit dem 25. März 2000 sind die Pfarrer der alt-katholischen Gemeinde Berlin auch „Beauftragte am Sitz der Bundesregierung“.

1995 Gründung des Dekanates Mitte-Ost. Der Pfarrer der Gemeinde Berlin ist seitdem auch Dekan für das Dekanat-Ost im Bistum der Alt-Katholischen Kirche.



Unterzeichnung des Kooperationsvertrages in der Paul-Gerhard-Kirche in Schöneberg

2023

Dorfkirche Alt-Schöneberg – Kooperationsvertrag 1. Oktober 2023

DIE EVANGELISCHEN Gemeinde Alt-Schöneberg und die Alt-Katholische Gemeinde erweitern ihre bisherige Zusammenarbeit. Während der Corona-Zeit nutzt die alt-katholische Gemeinde die Dorfkirche, weil sie mehr Platz bietet als die Hauskirche in der Detmolder Straße. Streaming-Gottesdienste erweitern zudem die

Reichweite der kleinen Berlin-basierenden Gemeinde – und es gibt unvorhergesehenen Mitgliederzuwachs.

Perspektiven zur engeren Zusammenarbeit der Gemeinden entwickeln sich, Gemeinsamkeiten wie etwa Bedarf nach Jugendarbeit, und Wunsch nach gegenseitiger Unterstützung führen zu einer vertraglich geregelte Kooperation – sie wurde am



1. Oktober 2023 von den beteiligten Kirchenvorständen unterzeichnet. Damit wird die Dorfkirche zum neuen Gottesdienstort der Alt-Katholischen Gemeinde.

Ökumenepreis 2024

Der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg zeichnet das Gemeinschaftsprojekt zwischen der Evangelischen Gemeinde Alt-Schöneberg und der Alt-Katholischen Gemeinde Berlin im Januar 2024 als innovatives, wegweisendes Projekt für die ökumenische Zusammenarbeit mit dem Ökumenepreis 2024 aus!





Verleihung des Ökumenepreises am 18. Januar 2024

Impressum

Festschrift:
150 Jahre Alt-Katholische Gemeinde Berlin

Herausgeberin
Alt-Katholische Gemeinde Berlin
Hauptstraße 48
10827 Berlin

V. i. S. d. P.
Pfr. Ulf-Martin Schmidt

Redaktion
Barbara Müller-Heiden
Claudia Hackel
Pfr. Ulf-Martin Schmidt

© Alt-Katholische Gemeinde Berlin.
Nachdruck nur mit Genehmigung der
Redaktion.

Design, Satz und Bildbearbeitung
John L. Grantham

Fotomaterial

Alle Fotos von Flickr.com, Pixabay, pxhere und Wikimedia Commons werden soweit nicht anders gekennzeichnet unter der *Creative Commons License* (CCL) für nicht-kommerzielle Zwecke eingesetzt. Alle anderen Fotos werden hier mit Genehmigung der Fotografen abgedruckt.

Druck

Rainbowprint GmbH
Druckerei Ganz
Zellingen-Retzbach
Web www.rainbowprint.de

ISBN

978-3-9826833-6-2



Unsere Gemeinde bei der Primiz von Christian Meier am 20. Oktober 2024. Foto von Lothar Steffens